

Einzelpreis 1000 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 14.500.— M.
Durch Zeitungsboten 16.000.— „
„ die Post 16.000.— „
Ausland 24.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Códz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einschickung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Podger

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Porto pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 400 M.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 1.500 „
Eingeländerte im lokalen Teile 4.000 „
Für Arbeitsuchende besondere Vergünsti-
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen
werden mit 25% berechnet.
Auslandsinhalte 50%, Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezahler keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 66

Sonntag, den 18. März 1923

6. Jahr.

Die Javoryna-Frage zugunsten Polens entschieden?

Prag, 16. März. Nach Meldungen tschechischer
Blätter aus Paris soll die Javoryna-Frage angeblich
in polnischem Sinne entschieden worden sein.
Die Nachricht wird verschiedentlich kommentiert. Die offizielle
Bestätigung dieser Meldung liegt bis jetzt nicht vor.

Entscheidung der deutschen Ansiedler- frage im Juni.

Haag, 15. März. Die Frage der deutschen
Ansiedler in Polen, deren Entscheidung über die Zu-
ständigkeit vom Rat der Völkerbundliga an den interna-
tionalen Gerichtshof im Haag überwiesen wurde, soll auf
die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Gerichtshofs,
die Mitte Juni d. J. beginnt, gesetzt werden.

Weitere Auslandsstimmen zur Fest- legung der polnischen Ostgrenzen.

London, 17. März. (Pat.) In einer Besprechung
der Anerkennung der Ostgrenzen Polens kommt „Times“
auf die Ansichten der englischen politischen
Kreise zu sprechen. Diese Kreise erklären, daß England
an der Frage der Regelung der Ostgrenzen Polens nicht
unmittelbar interessiert sei, daß es jedoch von
dem Wunsche befeuert sei, den Frieden zu befestigen und
einen Beweis für seine Zusammenarbeit mit den Alliierten
zu erbringen. Diese Kreise sind der Ansicht, daß die end-
gültige Regelung der polnischen Ostgrenzen zur Befestigung
des Friedens wesentlich beitragen werde.

Paris, 17. März. (Pat.) „Temps“ stellt fest,

daß das Protokoll über die Anerkennung der Ostgrenzen
Polens die Überschrift tragen könnte: „Gilt dir
selbst, so hilf dir Gott“. Polen — so schreibt das
Blatt weiter — hat es verstanden, sich seine Grenzen
selbst festzusetzen. Dadurch daß Polen die bolschewistische
Invasion abwehrte und Wilna in Besitz nahm, hat es eine
Lage geschaffen, die in Frage zu stellen Frankreich nie be-
absichtigte.

England zahlt seine Kriegs- schulden ab.

Washington, 16. März. (Pat.) England hat
heute in der Referenzkammerbank 4.128.000 Dol-
lars als erste Rate seiner Kriegsschulden eingezahlt.

Vorbereitung der Antwort auf die türkischen Gegenentwürfe.

Paris, 17. März. (A. B.) Die französische Re-
gierung erklärte sich mit dem englischen Vorschlag einver-
standen, wonach am Mittwoch in London eine eng-
lisch-französisch-italienische Konferenz
zur Festlegung der Antwort auf die türkischen
Gegenentwürfe stattfinden soll. Frankreich wird auf die-
ser Konferenz durch Bonaparte und zwei Sachver-
ständige vertreten sein.

Seefeld, 17. März. (Pat.) Die englische Re-
gierung hat gestern den vollständigen Text der
türkischen Gegenentwürfe erhalten. Diese
Gegenentwürfe werden noch vor der gemeinsamen Kon-
ferenz der alliierten Sachverständigen geprüft werden.

Der Zustand Lenins.

Berlin, 16. März. (A. B.) Der in Berlin in
russischer Sprache erscheinende „Dien“ berichtet aus Mos-
kau, daß der Gesundheitszustand Lenins hoff-
nungslos sei. Das Amt Lenins wird angeblich von
einem Triumpvirat Kamieniew-Rysow-Ra-
tulin versehen.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, hat das Präsidium
der kommunistischen Partei in Moskau zum Nachfolger
Lenins auf den Posten des Vorsitzenden der Volkskommis-
sare Kamieniew bestimmt. Einer Meldung desselben
Blattes zufolge kandidierte Trotzki infolge seines schlechten
Gesundheitszustandes nicht für diesen Posten.

Verprügelung Bucharins.

Riga, 17. März. Meldungen aus Christiania zufolge
trat auf dem dort tagenden Kongress der norwegi-
schen kommunistischen Partei als Delegierter
der 3. Internationalen Bucharin auf. Er forderte in
seiner Rede die norwegischen Kommunisten auf, sich den
Beschlüssen der letzten Kongresse der Moskauer Internatio-
nalen zu unterordnen. Ein Teil der Anwesenden beantwor-
tete die Rede Bucharins mit den Rufen: „Nieder mit
dem Provokateur!“, worauf eine Schlägerei
entstand, in deren Verlauf Bucharin verprügelt
wurde und Verletzungen am Auge davontrug.
Gleich nach dem Kongress reiste Bucharin nach Berlin, wo
er von deutschen Augenärzten behandelt wird.

Riga, 17. März. (Pat.) Wie es sich herausgestellt
hat, steht die Reise Bucharins zum Kongress der nor-
wegischen kommunistischen Partei mit den Bestrebungen der
3. Internationale in Zusammenhang, die in Christiania
eine Agitationszentrale für ganz Skandi-
nawien gründen will. Die russischen Kommunisten haben
überhaupt in letzter Zeit eine ausgebreitete Expansion
nach dem Norden hin durchgeführt.

Moskau, 17. März. (Pat.) Hier ist eine Behran-
stalt unter dem Namen „Karl Marx-Institut“
ins Leben gerufen worden. In der Anstalt werden die
marxistischen Theorien studiert, analysiert sowie dessen Werke
kommentiert werden. Das Institut trägt den Charakter
einer Universität.

Grauenvolle Bluttaten im besetzten Gebiet.

In Dortmund wurde der 43-jährige belgische
Staatsangehörige deutscher Nation Heinrich
Chaffels, der schon seit vier Jahren in Deutschland
ansässig war, das Todesopfer betrunkener französi-
scher Soldaten. Er stand kurz vor seiner Verheiratung.
Seine Braut Marie Keller, die Augenzeugin der Er-
mordung war, gibt folgende Darstellung des Vorfalls:
Sie und ihr Bräutigam standen mit mehreren Bekannten
in der Wilhelmstraße, als betrunkene französische Solda-
ten, mit ihren Revolvern vor sich herschießend, auf sie zu-
stürzten. Ihr Verlobter brach mit einem Bauchschuß zu-
sammen. Als sie sich zu ihm beugte und den Kopf des
Sterbenden in ihren Schoß nahm, brang ein Franzose auf
sie zu und schrie sie an: „Machen Sie, daß Sie
weiterkommen, sonst schießen wir Sie auch
nach tot!“ Er riß sie in die Höhe, so daß der Kopf
des Sterbenden auf das Pflaster krachte. Der Sterbende
wurde dann in das Balkenhospital gebracht, wo er starb.
Von fünf weiteren Getroffenen konnten vier nach Anle-
gung des Notverbandes wieder nach ihrer Wohnung ent-
lassen werden.

Das Urteil des französischen Kriegsministers Mag-
not, „die französischen Truppen legen an der Ruhr eine
außerordentliche Milde an den Tag“, — erhält
durch solche Taten eine recht eigenartige Beleuchtung.

Gelsenkirchen, 16. März. Ermittlungen haben
ergeben, daß Montag zwischen sechs und sieben Uhr
abends die beiden in französischer Haft befindlichen Schu-
pobeamten Mohr und Krause aus Buer auf dem
Hofe des Lyzeums in Anwesenheit von zwei französischen
Offizieren und zwei Soldaten erschossen wurden.
Der Vorgang ist von einwandfreien Zeugen
beobachtet worden, die ihre Angaben sofort zu
Protokoll gaben. Die französischen Behörden lehnen jede
Auskunft ab. Die Beamten waren aus dem Einbruchs-
gebiet ausgewiesen, kehrten aber wieder zurück, um ihre
Sachen abzuholen. Der Termin, bis zu dem alle Schupo-
beamten sich aus dem besetzten Gebiet endgültig zu ent-
fernen hatten, war von den Franzosen auf den 13. März
festgesetzt. Beide Beamte sind aber schon am 12. von
den Franzosen ergriffen, festgehalten und erschossen
worden.

Die bürgerliche Deutsche Partei.

Die Geburt der neuen politischen Partei aus
dem Schoße des bürgerlichen Deutschtums muß aufs her-
lichste begrüßt werden, denn sie ist ein Beweis dafür,
daß sich unsere Bürgerchaft endlich an die Erfül-
lung ihrer vornehmsten Pflicht macht. Bürger heißt
griechisch „polites“. Bürgerpflicht heißt griechisch „poli-
tike“. Jeder Bürger einer Republik hat nämlich die
Pflicht, in allen seinen Taten und Gedanken das Allge-
meinwohl zu fördern und diese Idee gemeinsam mit den
anderen Mitbürgern auf Versammlungen, Parteiberatun-
gen, im Parlament, in privater Gesellschaft, in der Presse,
ja sogar im Familienkreise nach Kräften zu verwirklichen.

Es gibt eigentlich nur drei Arten von schlechten
Bürgern, die durch die Behörden eines republikanischen
Staates von Rechtswegen gerichtlich belangt werden sollten.
Zunächst sind es diejenigen Angehörigen des Staates,
welche einen Teil ihrer Mitbürger von der Erfüllung der
obengenannten Bürgerpflicht gewaltsam zurück-
stoßen und das volle Maß der politischen Rechte für
sich allein beanspruchen. Bei uns in Polen ist diese
Kategorie der Staatsumstürzer leider sehr zahlreich: Es
sind dies jene Millionen von Stodpolen, die das überaus
traurige Prinzip „Polen nur für die Polen“
predigen.

Zur zweiten Kategorie der inneren Feinde un-
seres polnischen Staates sind diejenigen Bürger zu
rechnen, die den Staat dadurch umstürzen wollen, daß
sie seine Existenzberechtigung bestreiten.
Wenn ein verblendeter Nachfolger der Utopien predigt,
daß die gesamte Oberfläche unseres Erdballes eine einzige
internationale Staatsgemeinschaft bilden soll, daß alle
Staatsgrenzen, Standesunterschiede, kulturelle Vorrechte,
ererbte Vorurteile der Väter zugunsten ihrer Nachkommen
u. s. w. abgeschafft seien, so muß sich die vernünftig gekannte
Mehrheit der Bürger des Selbstschutzes befleißigen,
um einem Chaos vorzubeugen, das ganze Millionen in das
Verderben des Hungertodes und der blutigen Verwilderung
zu stürzen droht.

Die dritte Art der Staatsverbrecher ist weder
böswillig noch verrückt. Sie ist einfach dumme. Es sind
dies diejenigen Landesangehörigen, die ihre angeborene
Trägheit oder auch anernogene Feigheit daran hindert,
gewissenhaft die vornehmste Pflicht eines „Polites“, d. h.
die Politik zu erfüllen. Die Mitarbeit an der Politik
der Heimat ist nämlich keine leichte Pflicht, man muß
babei seinen Willen einsetzen und sein Gehirn redlich an-
strengen, wenn man die richtigen Wege zur Lösung der
drückenden Steuerprobleme, Valutafragen, Schulangelegen-
heiten, Konfessionsangelegenheiten, politischen Schwierigkeiten u. s. w.
finden will. Derjenige Bürger, welcher an dem gemein-
samen Strange der politischen Bearbeitung aller dieser
Lebensfragen nicht mitziehen will, sabotiert das all-
gemeine Wohl und ist daher ein nicht viel geringerer
Staatsverbrecher, als die Angehörigen der vorgenannten
zwei Arten von Schädlingen. Er erschwert den übrigen
Mitbürgern in hohem Maße die zu leistende patriotische
Arbeit an der ständigen Ausbesserung und am Ausbau des
Vaterlandes. Seine verbrecherische Abstinenz führt zu
einer gefährlichen Einseitigkeit in der politischen Ent-
wicklung des ganzen politischen Lebens; denn nur der-
jenige Staatsmechanismus kann gefahrlos im ganzen er-
halten bleiben, in dem alle Räder sich fleißig drehen.
Andernfalls kann man zu jeder Stunde einen „Kraach“ und
die Lahmlegung des Lebensmechanismus unserer gemein-
samen Wohlfahrt erwarten.

Die polnische Demokratie ist eine große
Staatsmaschine mit vielen Millionen von Rädern verschie-
dener Art. — Es gibt Polen, Uckerpolen und Auchpolen,
es gibt Juden und Ruthenen aller Arten und Gesinnungen
und es gibt Deutsche. Alle diese Gruppen der Bürger
müssen sich nach ihren Lebensinteressen und ihrem
inneren Inhalte genau so koordinieren wie in einer
wohlgeordneten Armee die verschiedenen Waffen.

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 41,100 poln. Mark

Die Javoryna-Frage im politischen Sinne entschieden.

Entscheidung der deutschen Ansiedlerfrage im Juni.

England zahlt seine Kriegsschulden ab.

Der Zustand Lenins hoffnungslos.

Die Franzosen wollen Sabotageakte im besetzten Gebiet
mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestrafen.

Heute Landesfeiertag in Polen.

gattungen sich aufstellen, um ordnungsgemäß zu marschieren. Milizisten, welche ohne Disziplin und ohne Kommando zwischen geordneten Kolonnen umherirren, können nicht geduldet werden! Ebenso wenig in der Armee während des Krieges als im politischen Leben im Frieden. Bagabunden müssen von geordneten Schwadronen anbejagt über den Haufen geritten werden.

Wir wünschen der Deutschen Bürgerpartei bei ihrer Arbeit zum Wohle des Staates von Herzen Erfolg und wollen hoffen, daß auch die deutsche Landbevölkerung bald ihren Bürgerpflichten nachkommen und dadurch den Ausbau des gesamten Deutschlands im ehemaligen russischen Teilgebiete die Krone aufsetzen wird.

Dr. E. v. Behrens.

Die deutsche Ansiedlerfrage im Sejm.

Die Rede des deutschen Abgeordneten Raumann, die dieser in der Sejm-Sitzung vom 15. März in Angelegenheit der Ansiedler des ehem. preussischen Gebiets hielt, hatte nachfolgenden Wortlaut:

Höher Sejm: Zur Not könnte man wohl dem Antrage beistimmen, daß Polen die ihm im Versailler Vertrage zugesprochenen Rechte nicht aufgeben, und die Regierung die Rechte nutzen soll, die Polen auf Grund des Versailler Vertrages im Hinblick auf die Ansiedler zugesprochen wurden.

Nichts anderes haben wir erlitten, nichts anderes erlitten wir, als daß die Deutschen in Polen nach den Festlegungen des Versailler Friedensvertrages behandelt werden. Nirgends sagt der Friedensvertrag etwas davon, daß die deutschen Ansiedler in dem ehem. preussischen Teilgebiete einer Sonderbehandlung unterworfen werden dürfen. Der Friedensvertrag kennt Deutsche, die das polnische Staatsbürgerrecht besitzen — und die stehen im vollen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte. Eine Ausnahmebehandlung darf ihnen gegenüber nach Art. 93 des Friedensvertrages in Verbindung mit dem auf Grund dieses Artikels geschlossenen Minderheitenschutzvertrages nicht Maß greifen. Und weiter gibt es Deutsche, die am 10. Januar 1920 Angehörige des Deutschen Reiches waren. Die dürfen liquidiert — aber eben nur liquidiert werden, d. h. es kann ihnen gegen sofortige volle Schadloshaltung nach einem mit zahlreichen Rechtskonsulten angestellten Verfahren ihr Eigentum abgenommen werden. Das sind die klaren Bestimmungen des Friedensvertrages und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß diese Bestimmungen, die übrigens übrigens auch in unserer Verfassung verankert worden sind, endlich zur Richtschnur der inneren Politik gemacht werden.

Der Sinn des vorgebrachten Antrages ist aber ein anderer. Man gibt vor, daß der Friedensvertrag die deutschen Ansiedler unter Ausnahmestellung stellt. Wir protestieren gegen diese Hypothese mit aller Entschiedenheit.

Man hat sich zur Rechtfertigung der gegenüber den Ansiedlern betriebenen Expropriation auf Artikel 92 des Friedensvertrages berufen.

In Unrecht! Dieser Artikel besagt, daß Polen umsonst und frei von allen Lasten diejenigen Grundstücke und Wälder usw. erwirbt, die schon dem ehemaligen Königreich Polen gehörten. Um derartige Objekte handelt es sich bei den Ansiedlergrundstücken nicht. Man hat weiter behauptet, daß der polnische Staat nicht verpflichtet ist, die Verträge anzuerkennen, die vom preussischen Staat über Ansiedlungsgrundstücke mit Dritten geschlossen wurden, sofern die Auflassung an die Erwerber noch nicht erteilt ist. Aus dieser Auffassung leitet man das Recht her, die Erwerber kurzer Hand aus den Grundstücken entfernen zu dürfen, und das, ohne ihnen eine Entschädigung zuzubilligen oder unter Festlegung einer lächerlich geringen Entschädigung, die oft nur dem Werte einer auf dem

Grundstücke befindlichen Kuh gleichkommt. Ein ganz unerhörtes Verfahren! Wie die Juristenkommission des Völkerbundes mit zwingender Logik ausgeführt hat, ist der polnische Staat der Rechtsnachfolger des deutschen Reiches und seiner Gliedstaaten geworden. Eine Auffassung, die der polnische Staat tausendmal selbst anerkannt hat, denn er hat Jahr um Jahr die in den Verträgen vereinbarten Renten — und Pachtzinsen erhoben und er beruft sich alle Tage den Ansiedlern gegenüber auf den und jenen Paragraphen in den Renten — und Pachtverträgen. Wenn aber der Ansiedler nach dem noch geltenden deutschen Zivilrecht zweifellos gegen den preussischen Staat einen klagenbaren Anspruch auf Auflassung des rechtskräftig erworbenen Grundstücks gehabt hat, so hat er jetzt das selbe Recht gegenüber dem polnischen Staat. Man hat in der Kommissionsausprache darauf hingewiesen, daß der preussische Staat mais sids gehandelt hätte, wenn er noch nach dem Waffenstillstandsvertrage über fiskalisches Eigentum verfügt habe — gut — aber dann kann man doch wohl nicht von bona fides auf Seiten des polnischen Staates sprechen, wenn er den früher vom preussischen Staat geschlossenen Verträgen die Anerkennung versagt. Es wird ja gar nicht in Abrede gestellt, daß grundbesitzmäßiger Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke noch der polnische Staat ist. Aber er ist nach geltendem Recht verpflichtet, bei diesen Grundstücken die Auflassung an die Erwerber zu geben. Es ist nicht erfindlich, wie gegen diese klare Rechtslage amtlicherseits noch angegangen werden kann, nachdem die Juristenkommission des Völkerbundes am 30. 9. v. J. ausdrücklich in dem von uns vertretenen Sinne votiert hat. Wie der Herr Delegat beim Völkerbunde in der Kommission ausgeführt hat, sind die Angehörigen jener Juristenkommission — insbesondere der Vertreter Japans — besondere Gegner des polnischen Staates. Eine Mißachtung ihres Votums erscheint daher umso bedenklicher.

Die polnische Regierung hat bestritten, daß der Völkerbund in dieser Angelegenheit zuständig gewesen sei. Bekanntlich ist infolge dieses Einwurfs, auf Beschluß des Völkerbundes vom 3. Februar 1923 das Internationale Schiedsgericht im Haag um ein Gutachten über die Zuständigkeit des Völkerbundes angegangen worden. Zum mindesten sollte man doch nun zunächst die Abgabe dieses Gutachtens des höchsten internationalen Gerichtshofes abwarten. Für uns ist es keines Augenblicks zweifelhaft, daß der Völkerbund befugt und verpflichtet war, zu den Eingaben der Ansiedler und des Deutschvölkertums Stellung zu nehmen, denn es handelte sich um eine Minderheitenangelegenheit in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Die Ansiedler sollten eben als Deutsche, obwohl sie das polnische Bürgerrecht besitzen, eine Ausnahmebehandlung erfahren. Der Zweck dieser Ausnahmebehandlung ist oft genug mit brutaler Deutlichkeit genannt worden. Und auch in diesen Tagen hallt es in der polnischen Presse wieder von dem alten Gelbeschrei: „Entdeutschung des Landes“. Darum geht es ja gerade: Ist der Friedensvertrag und der Minderheitenschutzvertrag — wie man das immer wieder behauptet — für Polen eine Waffe zur Entdeutschung des Landes, ein Instrument an den deutschen Einwohnern des Landes Rache üben zu dürfen für die frühere Germanisationspolitik des preussischen Staates, oder sollte nicht vielmehr der Friedensvertrag und der Minderheitenschutzvertrag den völligen Minderheiten in Polen und unter ihnen gerade auch den Deutschen die Möglichkeit geben, unbehelligt in der Heimat wohnen bleiben zu dürfen.

Für jeden, der sich zu den großen Gedanken der internationalen Verträge bekennt, ist die Antwort nicht zweifelhaft.

Wer immer wieder von der Entdeutschung des Landes wie von etwas ganz Selbstverständlichem spricht, der appelliert

an die Gewalt! Wenn Sie, meine Herren, zur Verständigung mit uns kommen wollen, — ich darf wohl annehmen, daß der Wille hierzu auf allen Bänken des Hohen Hauses vorherrscht, dann kann diese Verständigung nur auf dem Boden des Rechtes erfolgen. Wir glauben der Verständigung zu dienen, wenn wir den Rechtsgedanken in dem vorliegenden Antrage schärfer hervorheben. Besteht tatsächlich die allgemeine Beunruhigung der öffentlichen Meinung, von der der Antrag spricht, so wird diese Unruhe durch den Antrag, wie er in seinem zweiten Absätze formuliert ist, nicht gebannt, denn die Formulierung läßt es wiederum so erscheinen, als ob tatsächlich der Friedensvertrag als Waffe gegen die Ansiedler benutzt werden könne.

Wir beantragen daher dem zweiten Absatz folgende Fassung zu geben:

„Deswegen verlangt der Sejm von der Regierung, daß sie sich auch gegenüber den deutschen Kolonisten ausschließlich auf den Boden des Friedensvertrages, des Minderheitenschutzvertrages und der Verfassung stelle.“

Nachschrift der Schriftleitung: Wie wir bereits im Bericht über diese Sitzung mitteilten, wurde dieser Antrag abgelehnt.

Um die Versorgung der Reservistenfamilien.

Wie bereits im offiziellen Sejmbericht kurz erwähnt wurde, hielt der deutsche Sejmabgeordnete Kronig in der Plenarsitzung des Sejms am 15. d. Mts. eine Rede über die Versorgung der Familien der Einberufenen Reservisten. Die Rede hat nachfolgenden Wortlaut:

Höher Sejm! Die Einberufung der Reservisten der Jahrgänge 1897, 98 und 99 zu den Übungen erfolgte in einer Zeit, die am wenigsten dazu geeignet ist. In einer Zeit, wo das Land sich in einer überaus schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet, wo große Massen der Bevölkerung im größten Elend leben und unter dem harten Joch der Dürre leiden, werden etwa 300.000 Mann zu den Waffen gerufen, werden neue Opfer von der Bevölkerung gefordert, die unter den jetzigen Verhältnissen auch so schon übermäßig zu leiden haben. Man darf nicht vergessen, daß die Leute, die heute einberufen werden und die man von ihrer Arbeit losreißt, unlängst im Geere gedient haben, daß ein großer Teil von ihnen viele Monate hindurch ohne Arbeit bleiben mußte und mit großer Mühe eine Arbeitsstätte und einen leiblichen Verdienst finden konnte. Heute aber verlangt man von ihnen, daß sie diese Arbeit antreten sollen und ihre Familien zwei Monate hindurch ohne jegliche Obhut belassen. Es ist meiner Meinung nach, eine ganz klare und selbstverständliche Sache, daß der Staat die Fürsorge für diese Familien übernehmen mußte, weil er es ist, der die Ernährer dieser Familien zu den Waffen ruft. Was sehen wir jedoch bei uns? Die Regierung hat vor einigen Wochen die Einberufung der Reservisten angeordnet, ohne an die Folgen dieser Veranordnung überhaupt zu denken, ohne sich um das Los der Familien der Einberufenen auch nur im geringsten zu kümmern. Erst unter dem Druck der Heereskommission brachte die Regierung die Gesetzesvorlage über die Unterhaltungen der Familien in den Sejm ein und erst heute, wo die Reservisten sich bereits in den Reihen des Heeres befinden, können wir zur zweiten Lesung des Gesetzes schreiten. Bevor jedoch dieses Gesetz angenommen und die Ausführungsbestimmungen dazu erlassen sein werden, bevor der ganze Apparat, mit dessen Hilfe die Auszahlung erfolgen soll, in Bewegung gesetzt sein wird, wird noch eine geraume Zeit vergehen.

Dornen und Disteln.

Die Sejm-Sitzung vom 8. März trug, so schreibt die „Recypopolita“, etwas zur „Rehabilitierung“ unserer Parlamentarier bei. Gleichzeitig gab sie volle Genugtuung, völlige Rehabilitation und eine bedeutende Portion von Begeisterung und Energie zu weiteren Bemühungen in der erwählten Richtung einer anderen Klasse von Staatsbürgern, und zwar... den Alkoholikern. Beigte es sich doch, daß von den 125 Millionen Ploch Stenern, die Polen aufbringt, beinahe 80 Millionen für... Branntwein einkommen!

Abg. Diamand brachte während der Sitzung auf den konsequenzen Alkoholismus folgenden Vorschlag aus, wobei er nicht verzehrte, unsere Langsamkeit und Unlust zum Steuerzahlen zu gesehn:

„Es wird ganz vergessen, daß, als in Polen niemand Steuern zahlte, die Trinker im Jahre 1922 allein 30 8 Prozent sämtlicher Staatssteuern aufbrachten. (Eine Stimme von der Rechten: Hoch die Trinker!) Wenn Sie, mein Herr, ein Patriot sind und selbst nicht trinken mögen, so sollen Sie wenigstens Ihren Hut vor ihnen ziehen und sagen: Meine Hochachtung, meine Herren Trinker, Sie allein zahlen Steuern (Gelächter) und ich will es Ihnen nachtun.“

Da läßt sich weder etwas hinzutun noch abnehmen. Sie allein zahlen Steuern. „Ihr allein zahlt Steuern“, d. h. ... wir allein zahlen Steuern! Also, das sind die den Staat wahrhaft aufbauenden und ihn unterhaltenden Elemente! ... Gut ab vor den Alkoholikern! Sie sind der Rückgrat unserer Finanzen. Auf den Alkoholikern eines Raspirowicz, Wacjewski, Mikolaj hält sich Handhaft

der jarmatische Globus! Erhebet daher Eure Herzen, Astorianer! Hoch die Reiche, die Becher, die Tassen! Ein Verdienstorden „Astoria Resituta“ muß eingeführt werden! Jeder, der nicht trinkt, stellt sich das Zeugnis eines schlechten Steuerzahlers und nicht besseren Bürgers aus! Und wer nicht austrinkt, erwirbt sich in Polen bekanntlich ein Anrecht auf den Stuhl! Nieder mit der Mächtigkeitsbewegung und den „trodenen“ Vereinigten Staaten! Es lebe die Einigkeit der Stände in der Trunkenheit! ... Die Unseren siegen! Es lebe der „Souverän“!

Für Lustspielmacher, Feuilletonisten, Librettisten und Witzmacher eröffnet sich eine ungeheure Perspektive.

Freilich ist das nicht gut. Es gibt auch eine traurige Reihenseite dieser Medaille oder, wie das deutsche Sprichwort sagt: Jedes Ding hat seine Licht- und seine Schattenseite; aber Tatsache bleibt Tatsache. Mögen sich die Abstinenzler sorgen; obgleich es eigentlich höchste Zeit ist, daß alle, die der Mächtigkeitsbewegung das Wort reden, als Feinde der polnischen Staatlichkeit ins Gefängnis gesteckt werden!

Die „Gazeta Lowicka“ berichtet, daß in Wloclawek ein Dr. B. eingetroffen war, um über den indischen Dichter Rabindranath Tagore einen Vortrag zu halten. Dieser fand im Saale des jüdischen Turnvereins statt und da Dr. B. keinen polnischen Namen trägt, so entsandte der Polizeikommandant einen seiner „intelligenteren“ Polizeibeamten zur Ueberwachung des Vortrags mit dem Auftrag, ihm darüber Bericht zu erstatten.

Der Bericht lautete, daß Dr. B. über einen Rabbiner aus Tagore gesprochen habe, der unbekannte Werke verfaßt haben und ein kluger Rabbiner sein soll. Der Polizeikommandant, der augenscheinlich seines Untergeb-

nen würdig ist, machte zu dem Bericht die Bemerkung, daß die Angelegenheit der politischen Abteilung zu übergeben und der Starost davon in Kenntnis zu setzen sei.

Der Mörderkult nimmt kein Ende und artet allgemach in eine Art Willen Wahnsinn aus. Warschauer Blätter berichten, daß unter der Warschauer Bevölkerung das Märchen kursiere, daß aus der geschlossenen Gruft des Präsidentenmörders Niewiadomski eine weiße Dame aufgestiegen sei. Außerdem meldet der Krakauer „Naprzód“, daß in Krakau bereits die „schöne Legende“ erzählt wird, wonach auf dem Grabe Niewiadomskis im Februar weiße Willen geblüht hätten.

Polen gestaltet sich immer mehr zu einem Merkmalen Staat aus. Jüngst ist wieder eine Verordnung ergangen, die den Angehörigen der geistlichen Orden in Polen das Recht gibt, zum halben Fahrpreise die Eisenbahn zu benutzen.

Die Mönche und Nonnen dürfen mithin nach Herzogentum in Polen herumreisen. Den Sportvereinen aber, die die Regierung erlöst haben, ihren repräsentativen Mannschaften für Reisen nach Ostschaffen, in denen Sportwettkämpfe ausgetragen werden sollen, halbe Fahrpreise zu bewilligen, wurde eine abschlägige Antwort erteilt. Und dabei werden so viele schöne Worte über die Notwendigkeit der Erhaltung der Jugend usw. geführt. Vielleicht sollte man unter solchen Umständen den Sportvereinen den Rat geben, daß sie sich lieber in Mönchsorden umwandeln? Dann würden sie ohne jeden Zweifel den fliegenden harten Arm der Regierung zu fühlen bekommen.

A. K.

und die Familien der Reservisten werden in dieser Zeit keine Unterstüßungen erhalten. Die Regierung fand es nicht für nötig, sich darum zu kümmern, wozu diese Familien leben werden, und sie weiß doch ebenso genau wie wir, daß die Arbeiter und Angestellten bei den heutigen Löhnen auch nicht die geringsten Beiträge für diese Stunden sparen können. Es ist dies wiederum ein Beweis dafür, wie leichtsinnig man bei uns derartige An- gelegenheiten behandelt, mit welcher Leichtigkeit Herzen man sich bei uns über das Los der arbeitenden Bevölkerung hinwegsetzt, der man keinerlei Fürsorge angedeihen läßt, von der man nur Opfer zugunsten des Staates verlangt.

Das Gesetz, welches uns vorliegt, enthält den Grundsatz, daß die Unterstüßungen in gewissen Fällen von den Arbeitgebern, in anderen Fällen vom Staate gezahlt werden sollen. Ich bin der Ansicht, daß dieser Grundsatz sowohl ungerecht als auch gefährlich ist. Ungerecht nenne ich diesen Grundsatz deshalb, weil dadurch einzelne Personen belastet werden und nicht eine ganze Klasse, denn es wäre ja richtig, wenn die gesamte besitzende Klasse diese Last zu tragen hätte. Aber hier wird nicht einmal eine ganze Klasse belastet, sondern einzelne Personen, die sich zufällig in der Lage befinden, daß sie Reservisten bei sich beschäftigen. Dieses Moment verursacht gerade die Gefährlichkeit des Grundgesetzes, denn während der eine Arbeitgeber in den Reihen seiner Arbeiter Reservisten besitzt, befindet sich der andere in der glücklichen Lage, keine Reservisten zu haben. Dieser Umstand wird ihn zweifellos dazu bewegen, sich dieser Reservisten zu entledigen, denn es ist keine geringe Steuer, die das Gesetz ihm auferlegt. Wenn ein Arbeitgeber z. B. 10 Reservisten beschäftigt und im Laufe von 6 Monaten die Unterstüßungen für die Familien wird er müssen, so beträgt das ungefähr 30—40 Millionen Mark. Dabei ist es doch nur allzu gut bekannt, wie gern man bei uns Abgaben zahlt und überhaupt Lasten für den Staat trägt. Es ist klar, daß sich auf diese Weise die ganze Schärfe des Gesetzes gegen die Arbeiter und Angestellten richten wird, denn der Arbeitgeber wird in erster Linie darauf bedacht sein, die bei ihm beschäftigten Reservisten loszuwerden. Es ist ihm nicht mehr möglich, dies beim Jahrgang 1897 zu tun, er wird dies aber bestimmt bei den nächsten Jahrgängen machen. Selbstverständlich wird er als Grund nicht die Einberufung zu den Übungen angeben, aber wenn man jemand schlagen will, so findet man immer einen Strohbock; man wird ihn einfach aus irgend welchen anderen Gründen entlassen. (Abg. Polakiewicz von der Witosgruppe: Warum haben Sie das nicht in der Kommission gesagt?) (Abg. Michalski von der N. P. R.: Er hat es in der Kommission gesagt, er hat das Recht im Plenum davon zu sprechen und in der Kommission). Herr Kollege, ich habe in der Kommission über alle diese Sachen zweimal gesprochen.

Der einzige Ausweg meine Herren, ist der, daß die gesamten Ausgaben voll und ganz vom Staate gedeckt werden müssen. Aber, leider, unser Staatsschatz ist arm, der Staat hat kein Geld, um diese Ausgaben tragen zu können. Der Finanzminister Grabski erklärte sogar in der Kommission, daß die Abwälzung dieser Ausgaben auf den Staat seinen ganzen Sanierungsplan der Finanzen vernichten würde.

Meine Herren, ich will diese Erklärung des Ministers hier keiner sachlichen Betrachtung unterziehen, maß jedoch die Tatsache feststellen, daß die Politik der Regierung in ihren einzelnen Resolutions nicht einheitlich ist und nicht übereinstimmend gefaßt wird. Einerseits ruft der Finanzminister nach der Gesundung der Finanzen und fordert zur Sparsamkeit auf, andererseits macht der Kriegsminister enorme Ausgaben für Rüstungen und die Mobilisation der Armee. Meine Herren, das ist unser Unglück, daß wir die wirtschaftlichen Interessen nicht

überhaupt ist es mit dem Nationalhaushalt ein eigenes Ding! Auf den untersten Stufen der Kultur wirkt er immer ein. (Goethe.)

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(87. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

„Hol's der Teufel! Ich hab geschuftet und gehungert, hundertmal bin ich am Tode vorbeigegangen und — am Selbstmord. Ein Gedankenmenschen bin ich nie gewesen. Der Tag, der Augenblick ist für mich das wichtigste! Und immer habe ich in Afrika oder Südamerika gedacht, laß es gut sein. Halt aus! Einmal kommt vielleicht doch die Stunde, da hast du sie wieder, da gehört sie dir! — Und nun ist sie da, und du sitzt da vor mir — wie eine Fremde. Ist das nicht zum Tollwerden?“ Wiesener schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Teller klirrten.

Gertrud verspürte Bedauern mit der ungeheuren Enttäuschung, die aus Georgs Worten klang. „Das Leben ist uns auseinander. Wir müssen erst wieder Brücken bauen, Georg.“

Ein Stuhl entfuhr ihm; aber ehe er noch antworten konnte, brach die Wirtin eine dampfende Schüssel mit der Suppe, in der Leberknödel schwammen. „Guten Appetit wünsche ich, meinte sie lächelnd, und ich bring bald das andere!“ Sie knixte und eilte ins Haus zurück.

Gertrud schaltete auf. Das Essen widerstand ihr. Mühsam führte sie einige Löffel zum Munde. Sie sah, wie er aß, heißhungrig, laut, sich tief über den Teller beugend. Und in ihr wuchs dieses kalte Staunen, dieses rein sachliche, vom inneren Ich losgelöste Prüfen. Ihr Blick

Scala-Theater Zienkstraße 18.

Deutscher Dramatischer Abend

zu Gunsten der deutschen Mittelschulen in den Provinzstädten Kongreß-Polens.

Dienstag, den 20. März, pünktlich um 8.15 abends.

Alt-Heidelberg

Studentenstück in fünf Akten

von Meyer-Förster.

Aufgeführt von der Liebhabertruppe der Dramatischen Sektion des Deutschen Lehrervereins unter der Leitung von Herrn Oberlehrer Heße.

Nach Schluß der Vorstellung gefelliges Beisammensein. Pfandbörse: 1000 Lose, 100 Gewinne, darunter viele sehr wertvolle.

Eintrittskarten zu haben à 10, 8, 6, 5, 4, 3, 2 und 1½ Tausend Mark: 1) In der Geschäftsstelle des Bundes, Rozadowka 17, von 11—2 und 5—7 täglich, 2) Administration der „E. Freien Presse“ Petrikauer 86, 3) Administ. der „N. Lodzer Zeitung“, Petrikauer 15, 4) Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157. 815

res Bundes der militärischen Richtung unserer Politik unterordnen. Unsere Hilferufe nach einer Gesundung der Finanzen und der Wälsche werden uns nichts helfen, jeglicher Kampf mit der Deuerung wird zur Ironie, wenn wir unser Militärbudget nicht reduzieren, wenn wir die militärische Richtung nicht aufgeben werden, in der wir uns jetzt bewegen. (Abg. Polakiewicz: Wenden Sie diese militärische Richtung auf Berlin an.) Ich halte es für meine Pflicht unsere Verhältnisse zu beleuchten.

Ich, meine Herren, die Regierung hat uns vor eine vollendete Tatsache gestellt. Die Reservisten befinden sich bereits in den Reihen der Armee, wir müssen daher aus dieser Tatsache alle Folgerungen ziehen, d. h. der Staat muß die ganze Last der Versorgung der Familien der Einberufenen auf sich nehmen.

Leben wir im Mittelalter?

Lebenslängliche Zwangsarbeit für staatsferne deutsche Beamte.

Byon, 17. März. (Kat.). Infolge der in den Telegraphen- und Telephonämtern des Ruhrgebiets und des Rheinlandes sich wiederholenden Sabotageakte hat die Rheinlandkommission eine Verordnung erlassen, in der für Sabotageakte lebenslängliche Zwangsarbeit vorgesehen wird.

Eine Spende des Papstes für die Ruhrbevölkerung.

Köln, 15. März. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, hat der Papst die Summe von 500 000 Lire für die Bevölkerung des Einbruchgebietes überandt.

streifte seine Hände. Wie hatten sie sich vergrößert, waren plump, rau und ungeschön geworden. „Georg,“ rief sie plötzlich erschreckend, „dir fehlt ja ein Glied am vierten Finger!“

Er sah gleichgültig darauf nieder. „Da bin ich in eine Maschine gekommen. Na, überhaupt mit meinen Klauen kann ich keinen Staat mehr machen. Vom Heizen, Kohlentrimmen, Holzfällen usw. werden sie nicht schöner. Wenn ich denke, wie die Weiber früher meine festen, eleganten Reiterhände bewundert haben!“ Er lachte rau auf. „Du mußt dich halt verflucht umgewöhnen in deinem verfeinerten Schönheitsempfinden, kleine Gertrud. Das sage ich mir ja selbst. Dein Georg ist ein Raubbein geworden, das du erst zählen mußt.“

Sie fühlte plötzlich das wilde Verlangen in sich, aufzuspringen und so schnell sie ihre Füße trügen, fortzu-eilen. Weit fort! Der ganze Mann war verändert wie seine Hände. War sie früher verblendet und unreif gewesen, um ihn derart zu überwerten? Hatte sie selbst ihn in ihrer törichten Jugendunreife mit den Eigenschaften ausgestattet, die sie in ihm geliebt? Dann hatten ja die Eltern, die Brüder recht gehabt. Dann war sie einem Wahnbilde nachgejagt und mußte es mit ihrem Lebensglück bezahlen, daß sie ihm und sich die Treue hielt.

Auf ihren bewegten Zügen spiegelte sich dieser innere Kampf ab. Er bemerkte ihn, und auf die sinnliche, leidenschaftliche Glut, auf die rohe Körperlichkeit seines Empfindens folgten Erwachen, ernste und bittere Gefühle. „Du scheinst allerdings verdammt wenig Lust zu haben, diese Arbeit vorzunehmen,“ sagte er beherrschter. „Sprich doch offen, Mä—, Gertrud, dir fehlt noch das Vertrauen in mich und unsere Zukunft?“

Ihre Brust hob sich in schwerem Seufzer: „Georg,

Parlamentsnachrichten.

Seinsitzung vom 17. März.

In erster Lesung wird das Gesetz über die Ratifizierung des polnisch-italienischen Vertrauensabkommens sowie das Gesetz über die Amtssprache im Gerichtswesen und den Notariaten den Kommissionen überwiesen. Sodann wird in 3. Lesung das Gesetz über die militärischen Unterstüßungen en bloc angenommen.

Emission von 6prozentigen Bloch-Schatzbons.

Abg. Osiecki berichtet im Namen der Haushaltskommission über das Gesetz von der Ausgabe von 6prozentigen Bloch-Schatzbons. Diese vom Finanzminister vorgeschlagene Art einer inneren Anleihe habe alle Aussichten des Erfolges. Diese Bons sollen dem Schweizer Franken angepasst und nach dem Kurse dieses Franken ausgegahlt werden so, daß diese Anleihe als vor dem Sinken der Währung völlig gesichert angesehen werden kann. Diese Blochbons haben noch den Vorzug, die Sparsamkeit zu wecken. Sie sind kurzfristig. Jede Serie wird für 6 Monate ausgeben. In den Vollzugsvorschriften hat der Minister gesteuert, sie als Zahlung für Steuern anzunehmen. Der Fiskus wird durch diese Emission keinen oder nur geringen Schaden erleiden, da das Ministerium den Weg der Sicherung selber einläßt vor dem Sinken der Währung durch Anpassung der Steuergebühren an die Großhandelspreise, beschränkt hat, während die polnische Landesbank den Weg der Krediterteilung gegen Pfänder mit Sicherung gegen das Sinken der Währung beschreitet. Da dies eine Goldanleihe sein wird, wird sie einen gemäßigten Übergang zur Einführung des polnischen Bloch bilden. Dem Regierungsentwurf hat die Kommission eine Verbesserung angehängt, wonach die Bons ab 1. April festschwebend ausgeben und bei der Auszahlung die Kurse aller Landesbörsen, nicht nur der Warschauer, in Betracht gezogen werden.

Abg. Zdziewski (Nationaler Volksverband) ist der Meinung, daß das Gesetz ein einseitiges und mechanisches Mittel bildet. Es sei vom Gesetz über die Verbesserung der Finanzen abhängig, welches vorseht, daß die Bons aus den Einkünften der neuen Steuerquellen gedeckt werden sollen. Was wird mit den Bons geschehen, wenn der Plan des Finanzministers über die Verbesserung der Finanzen eine Änderung erfahren sollte? Das Gesetz von den Bloch-Schatzbons könne nicht anders als in Verbindung mit dem Gesetz von der Verbesserung der Finanzen angenommen werden.

Abg. Jarosinski bemerkt, daß die Gesetze über die Bloch-Schatzbons und die Verbesserung der Finanzen zusammen geprüft werden müßten. Er erklärt, daß sein Klub gegen das Gesetz stimmen werde.

Finanzminister Grabski: Soll ich wegen der Verbesserung des Gesetzes über die Verbesserung der Finanzen an die Kommission die polnische Mark ihrem Schicksal überlassen und das Steigen der Deuerung gestatten? Nein! Ich muß den Sejm um die Mittel bitten, die die Inflation und Deuerung zu bekämpfen gestatten, die, Gott sei Dank, anfängt etwas nachzulassen. Ich sehe kein härteres Mittel gegen die wirtschaftliche Krise als die Verbreitung der Sparsamkeit durch Sicherung der Ersparnisse vor der Entwertung. Die Regierung muß durch Ausgabe der Blochbons der Bevölkerung die Möglichkeit zur Sparsamkeit bieten.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. (Schluß folgt.)

ich will mehr sein! Ja! Sieh alles ist so überstürzt, so unvorbereitet gekommen, und — die Wirklichkeit wird immer anders als wir uns alles vorher ausmalen. Es liegt soviel zwischen uns! Und ich — ich finde, wir müßten uns erst jetzt Zeit lassen, wieder zu uns zu kommen, damit es klar in uns werden kann!“

„Also, Georg, mach dich auf die Socken und rutsche nach Altkinderoden in die Straßerbanung zurück!“ spottete er. „Marsch fort, ehe sie dir einen Kuß gegeben, ein liebes Wort gesagt!“

„Nein, nein, so meine ich das nicht!“ widersprach sie hastig. „Aber wenn wir gegessen haben, laß uns auseinandergehen für einige Stunden. Der Zufall will, daß ich heute noch den ganzen Tag frei für mich habe. Laß mich zur Ruhe kommen! — ich bitte dich.“

„Und dann?“ fragte er müde.

„Und dann kommen wir um fünf Uhr wieder zusammen, und du entwickelst mir deine Zukunftspläne —“

„Ich habe keine!“

„Georg, du wirst dir doch Gedanken darüber gemacht haben, wie alles wird?“

„Das habe ich mir längst abgewöhnt!“

„Sprich nicht so, Georg!“

„Ich schwöre es dir!“

„Aber — aber — du sprichst doch von unserer Heirat.“

„Nun, und?“

Gertrud erstarrte. „Georg?“

„Ich will dich haben, alles andere ist mir gleich! Du hast ja Pläne und Beziehungen. Mach, was du für richtig hältst! Ich kann arbeiten und werde es. Ist das nicht die Hauptsache?“

Entsetzt stühlte sie die Arme auf den Tisch, weil sie

Wenn Tatsachen reden . . .

Der bekannte deutsche Schriftsteller Meister Gunttram von Augsburg hat in letzter Zeit ein Büchlein verfaßt, „An England“ betitelt, welches eine ergreifende Menge von Tatsachen anführt, um das Gewissen der Welt zu rütteln. In Ruß und Frommen der Leser der „Podger Freien Presse“ sei einiges aus dieser Broschüre angeführt.

Der Verfasser geht von einem Ausspruch Lloyd Georges aus: „Es bleibt nichts übrig als Deutschland der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen.“ Wie dieses auch gemeint wäre, ob in dem Sinne, daß England und seine Helfershelfer sich ihres Sieges und ihrer Beute freuen dürfen, aber im Hinblick auf das Verhängnis der Opfer ein Mitleid verspüren, ihre Hände dabei in Unschuld waschen und die Verantwortung und Lösung des Weltelends dem guten Gott überlassen — oder so, daß das Wort nur eine von den vielen leeren Redensarten ist — gleichviel der Verfasser und mit ihm Deutschland nehmen dieses Wort so völlig tief und ernst, daß die Welt noch davon erschrecken wird. Mit diesem Wort ist nunmehr Gott als Richter und Herr über dieses Kriegs-, Friedens- und Elendsgeschehen gerufen worden, daß er das letzte Wort spreche. Dieser Gott ist stärker als Kanonen und Schiffe, als der Kandel- und Hungerkrieg, härter als alles, was in Versailles, in Spa, London und Brüssel beschlossen wird, unter seinem Urteil muß alles Menschliche stehen, und das weiß auch Lloyd George!

Von dieser Barmherzigkeit weiß Lloyd George, daß sie zumal den Unterdrückten, den Geschändeten, den Witwen und Waisen, den Entrechteten und Geknechteten und denen gilt, die unter die Verleumder und Mörder gefallen sind; und daß diese Entrechteten den Freibrief haben, an sie zu appellieren Tag und Nacht, daß deren Schrei Gottes Helferwillen treffen, ja daß er seine Ehre darin sieht, angerufen zu werden, und daß seine Gnade und Kraft tätig sein wird.

Und das wissen auch wir. Deshalb lehnen wir alle falschen Richter ab: Wir lehnen ab den Rat der Vier, den Präsidenten Wilson, die besessene oder eingeschüchterte öffentliche Meinung, die Parlamente, den Völkerverbund, und lehnen dreimal mit Ekel ab alle menschlichen Gerichte, die Gottes Namen nur dazu im Munde führen, um Gottes ledig zu sein. Wir fordern auch vor das Gericht Gottes, und wir werden dieses einzige wahre und letzte Gericht ohne Unterlaß anrufen, bis der ganzen Welt die Ohren gelassen werden. Damit ist Deutschland gefährlicher geworden, als es mit Schiffs- und Heeren war.

Das Urteil über Deutschland ist fertig: „Es hat allein den Krieg gewollt, denselben begonnen; es hat den Krieg barbarisch geführt“, darum muß ihr es vernichten, in Ketten legen, nicht atmen und leben lassen. Doch Gott täuscht kein Menschenurteil, kein Menschenlarm, kein irgend ein Höheres Rat.

Weil von all den schönen Worten von Gerechtigkeit, Ehre und Freiheit nichts, dafür aber nur Unruhe, Blinden- rung, Sklaverei, Gewalttat, in allen Dingen im Friedens- traktat nur das böhmische Gegebenbild der veränderten Grundzüge da steht, und England tätig dabei gewesen und mitgewirkt hat, deswegen rufen wir England vor Gottes Gericht. Weil ihr längst schon wisst, wie es zum Kriege gekommen ist und daß es, nach den Worten

Lloyd Georges, töricht sei, den Deutschen allein die Schuld am Kriege zu geben, und daß ungeheuerliche Urkunden das Gegenteil beweisen und ihr tragendes Deutschland allein die Schuld am Kriege zuschreibt, von dieser Lüge den Versailler Vertrag abgeleitet und 440mal die Lüge wiederholen ließe, und daß bis heute der Vertrag mit euren Unterschriften noch immer besteht, — darum rufen wir euch vor das Gericht des unbefleckbaren Gottes.

Weil ihr soviel Freveln gegen unsern heiligen Heimatboden geübt und deutschen Boden mit einem Lügen- recht geraubt und unsre Volksgenossen unter fremder Herrschaft bis aufs Blut quält — dafür rufen wir euch vor das Gericht Gottes. Weil ihr nicht nur Lär- schacher, sondern auch Menschenhändler, der an den Skaven- handel der früheren Zeiten erinnert, im ganz deutschen Saarlande treibt, deshalb rufen wir euch vor Gottes Richterstuhl.

Als Paris 1871 fiel, da standen die deutschen Provinzjäger schon bereit, um die belagerten Feinde vom Hunger zu ertöten. Als nach vierjähriger Belagerung und Auszehrung Deutschland fiel, da warteten, da drangen ein die „Vollzieher des Friedens“ und forderten von dem halb verhungerten deutschen Volke:

1. daß es seine besten Provinzen hergebe, und nach dem Kriege noch bitterer Hunger leide als im Kriege (Westpreußen, Posen, seine Kolonien usw.);
2. daß es, während die Kinder vor Hunger kaum mehr leben konnten und die Säuglinge der Milch ent- behrten, binnen 3 Monaten abliefere: 140 000 Milchkuhe, 40 000 Stück junges Rindvieh, 120 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 15 000 Mutterzweine u. a. m.;
3. daß es seine gesamte Handelsflotte abliefere, daß es Maschinen, Motoren, Bauholz, Möbel usw. abgebe;
4. daß deutsche Acker, deren jeder Fackelholz nötig ist, um einige deutsche Menschen weniger an Hunger sterben zu lassen, französische Flug- und Exerzierplätze werden;
5. daß eine ungeheure Menge Kohlen (alle 10 Minuten ein viele Wagen fahrender Kohlenzug) über die Grenze gebracht werden soll, nicht weil die Feinde diese Kohlen nötig haben, sondern damit sie dieselben weiterverkaufen und dadurch ihre Kassen füllen, während Deutschland friert; daß man Eisenbahnen abliefere, daß man ein gewaltiges Besatzungsheer Jahre lang durchfüttern muß, ein Heer von Schlemmern, während die eigenen Kinder vor Hunger sterben! Während unsre alten Leute verhungern! Um dieses Mordes willen komm vor Gottes Gericht, englisches Volk!

Weil ihr die Völker der Welt gegen uns aufgebracht habt, weil ihr sogar unser Christentum, Mission zu treiben, uns genommen habt, um all der Fälschung, der gewaltigen Weltbelugung willen fordern wir euch vor Gottes Gericht. Weil schwarze Soldaten, mit eurem Wissen, Feind- und Schänder deutscher Männer und Frauen sind, weil um ihre willen deutsche Schulen und Spitäler geräumt werden müssen . . . darum fordern wir euch vor den Richterstuhl Gottes.

Nachdem der Verfasser noch manches bittere Wort der Anklage sagt, fährt er fort:

„Aber eins am Schluß über alles. Ihr habt nun auch über Mitteleuropa einen solchen Zustand der Dinge gebracht, daß die Verzweiflung gekommen ist, und daß zum Wo- d der Freiheit, zum Mord der Kinder und Alten, zur Schande der Frauen im befestigten Gebiet nun auch die Seele unseres Volkes vergiftet worden ist. Ein Teil unseres Volkes verfaßt in Dier und Laster und Schmutz, weil ihr den Weg zur Ehre und freier Arbeit uns verbannt habt. Daß ein Teil unseres Volkes einen bitteren Haß in sich trägt und daß ihr mit dem Versailler Vertrag den le- bendigen Völkern vor der Seele unseres Volkes vermauert

habt — das ist, was mir euch am allerlautesten ins Gesicht schreien, und weshalb wir euch vor Gottes Gericht fordern, das Gott selbst spreche!“

Der Verfasser sagt nun das weitere, weshalb er reden muß: Gott habe ihm eben Blick in den kassenden Abgrund tun lassen; er sehe jetzt klar die weitere Entwick- lung der Weltgeschichte. Was von Versailles ausgeht, ist größer und schauriger als Sodom's Ende, Babels Fall, Roms Untergang. Es ist die Sintflut dieses Wel- tenalters und so voll von Schrecken für die Völker und jeden einzelnen Mann und jedes einzelne Weib und Kind, daß kein Denker es zu Ende denken und kein Seher dem Gesicht standhalten kann.

Zum Schluß erklärt der Verfasser, weshalb er sich an England und nicht an Frankreich wende. Er schließt: „Christen des großen britischen Reiches, gebt Ant- wort auf diesen Ruf — nicht mir noch meinem Volk, noch irgend einem Menschen — gebt Antwort allein dem ewigen Gott, dessen Auge die bösen Taten durch- schaut, und dessen unbefleckliche Klarheit euch und die Völ- ker und alle Dinge richten wird.“

Diese Schrift von Meister Gunttram von Augsburg spricht eine sehr ernste Sprache, vor der man nicht gut die Augen und Ohren verschließen kann. Es ist ein ge- maltiger Mahn- und Bußruf, von dem der Verfasser an- nimmt, daß er verhallen wird, wie der Ruf eines Johannes des Täufers oder Jesu Christi an das jüdische Volk. Nie- mand kann diese Schrift aus der Hand legen, ohne daß er tief erschüttert wird und zur ersten Selbstprüfung kommt. Ein jeder von den Lesern wird sich die Frage vorlegen müssen, ob und inwiefern das Gesagte für das Weltgeschick- sal entscheidend ist, und was zu tun sei, damit das Urteil, das durch unzählige Beispiele der Welt- und Kirchenges- chichte bestätigt ist, nicht gescheitert und das Unglück über die Welt nicht hereinbrechen. Ja, wenn Tatsachen reden, dann soll und dann darf man nicht gleichgültig bleiben!

Pastor August Gerhardt (Stuttgart).

Lokales.

Podg, den 18. März 1923.

Sonntagsbetrachtung

„Da haben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verberg sich und ging zum Tempel hinaus.“ (Joh. 8, 39.)

Ein entsetzliches Wort, dieses letzte Wort unseres heutigen Evangeliums. Wie konnten denn nur die Men- schen soweit kommen! Unbegreiflicher Haß! Doppelt un- begreiflich, weil Jesus ihnen nur Gutes erwiesen hatte. Wie kann man Steine aufheben gegen den, dessen Munde tiefe, heilige, gültige Worte entströmten, dessen Hände heilend auf so viel ungezählten Kranken gelegen hatten, dessen ganzes Wesen helfende, tragende betende Liebe war! Ja, unbegreiflich scheint es uns.

Aber kennst du heut nicht auch Unbegreiflichkeiten. Da stehen wir jetzt in der Passionszeit, hören in Passions- andachten von unseres Heilandes heiligem Leiden und Sterben. Es ist das Schönste, das Gewaltigste, das Größte, was je geschehen ist. Es handelt sich um das Allerwicht- tigste, um unser Seelenheil. Müßten da nicht unsre Säte, unsre Kirchen überfüllt sein? Aber nein, so ist es nicht; eine tödliche Gleichgültigkeit liegt über Millionen von Christen. Und ich glaube, daß diese entsetzliche Gleichgül- tigkeit unserm Heiland manchmal weher tut, als der wild leidenschaftliche Haß der Juden. Ob nicht auch mancher Leser dieser Zeitung Tag für Tag Sag um Sag liest, aber die kurze Sonntagsbetrachtung, die doch nur einmal in der Woche kommt, wird ungelesen übersprungen. Wie Gehe Sonntags durch die Straßen unserer Stadt. Wie

Kunst und Wissen.

Die deutsche Wohltätigkeits-Aufführung im Scala-Theater, die uns am Dienstagabend in die Welt der Studententromantik führen soll, hat in Podg leb- haftes Interesse wachgerufen. Die Nachfrage nach den Eintrittskarten und auch nach Losen für die nach Schluß der Vorstellung zur Ausstrahlung gelangenden Pfandlotterie ist sehr reg, so daß zu erwarten steht, daß der Abend ein ausverkauftes Haus sehen wird. Der Erfolg ist auch dringend zu wünschen, soll doch der Ertrag die bedrohten deutschen Mittelschulen in Polen stärken.

Deutsches Theater. Uns wird geschrieben: Heute um 6 Uhr findet die Erhaufführung von Suder- manns „Die Raschhoffs“ statt. Wer sich an diesem prächtigen Werke ergehen will, veräume ja nicht, die Vor- stellung zu besuchen, besonders, da sie infolge Repertoire- änderung nicht wiederholt werden kann. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht darauf, daß nachmittags um 3 Uhr keine deutsche Vorstellung statt- findet, der Vorhang punkt 6 Uhr hoch geht.

Amierischen-Abends. Uns wird ge- schrieben: Am Sonntag, den 25. d. M., findet im Saale der Philharmonie der Abschiedsabend des hervorragenden russischen Schriftstellers Arkadij Amierischenko vor seiner Abreise aus Polen unter Mitwirkung der russischen Kün- stler Frau Raitich und Herrn Sokolow statt. Das Programm wird die neuesten Erzählungen und Romane des Schriftstellers, der als Rezitator und Schauspieler auf- treten wird, enthalten. Der Abschiedsabend Amierischenkos wird ohne Zweifel das größte Interesse in unserer Stadt hervorrufen. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Kunstaltertümerpflege in der Podger Wojewodschaft. Auf Antrag des Konservators Prof. Raci- borski hat das Wojewodschaftsamt für die Wiederinstand- setzung und Erhaltung folgender Altertümer auf dem Ge- biete der Podger Wojewodschaft Selbstunterstützungen aus den Krediten der Wojewodschafts-Abteilung für Kunst und Kultur zur Verfügung gestellt: Für die Wiederinstand- setzung der Kirche und des von Boleslaw dem Frommen im 13. Jahrhundert gegründeten Franziskaner- Klosters in Kalisz, für das Reformaten- Kloster in Kalisz, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde und 1914 während der Bombardierung der Stadt niederbrannte, für die evangelische Kirche in Ka- lisch, die im 16. Jahrhundert nach dem Bauplan des Maländer Architekten Johann Maria Bernaboni erbaut wurde, für die altertümliche Zisterzienser-Abtei in Zab bei Slupca, die von Miecyslaw dem Alten im 12. Jahrhundert gegründet wurde und unter vielen kost- baren Altertümern auch wertvolle Fresken aufweist, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts an die Wände des Ora- toriums und des Kapitelsaals gemalt wurden, für die im 13. Jahrhundert in gotischem Stil erbaute Pfarr- kirche in Slupca, für die Erhaltung der Ruinen der Burg von Razimierz dem Großen in Lenczyca und für die Erhaltung des Königschlosses in Pe- trifan.

Die architektonischen Arbeiten, mit denen im Sinne des Dekrets über den Schutz der Altertümer im Frühjahr begonnen werden wird, werden unter der unmittelbaren Leitung des Wojewodschaftskonservators Prof. Raci- borski stehen und von den Kreisarchitekten beaufsichtigt werden.

*) Andere Schriften des Meisters G. v. Augsburg: Trostbuch des Meisters G. v. Augsburg, der reißige Michael, Schwermut zu heilen, Der den Trümmern, Der Regenbogen, Der König, Der Turmbau zu Babel.

eine ungewohnte Schwäche fühlte. Totenblau blickte sie ihn an. „Das ist ja — furchtbar!“

„Warum? Wir müssen eben arbeiten. Oder dachtest du, daß ich ein Schloß für dich in Bereitschaft hätte?“ höhnte er, wieder zornig werdend.

„Ein Schloß nicht! Auf das verzichte ich; aber ich habe mir vorgestellt, daß du — und wenn es Kam- mer und Küche — wenn es meinetwegen der sinn- loseste, unausführbare Plan gewesen wäre!“ Sie sprang auf in einer verzweiferten Qual. „Aber — aber —“

„Was hast du denn, Himmel Donnerwetter!“ schrie er grob. „Ich verstehe dich nicht. Gib mir gefälligst keine Rätsel auf!“

„Georg, wir brauchen beide jetzt Ruhe, um zur Be- sinnung zu kommen. Ich kann nicht mehr! Ich kenne den Weg genau. Laß mich allein zurückgehen, und be- nutze du den Wagen.“

„Warum denn diesen Unsinn?“

„Wir wollen uns um sieben Uhr am Straßenaus- gang der Gradierhalle treffen. Denke bis dahin nach, überlege dir, was du am liebsten tust, mit welcher Arbeit du am ehesten vorwärts zu kommen hoffst. Wir werden dann versuchen, sie dir zu verschaffen —“

„Und dann?“ unterbrach er sie.

Sie schüttelte den Kopf, müde und wehevoll. „Dann wird sich schon alles weitere finden!“

„Du meinst doch mit allem weiteren unsere Heirat?“ Gertrud schaute in dieses zerstörte Antlitz, in dem jetzt ein roher Zornausbruch lauerte. Sie sah in die glühenden Augen, und in ihr war Grauen — „Wir müssen eine längere Probezeit — wir sind ja noch jung —“

(Fortsetzung folgt).

Die Zeit im Bilde

Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

Die alberne Vally. * * * * *

Von Gisela von Berger.

Nachdruck verboten.

Der große Künstler erfuhr es eines Vormittags, daß Vally Blom, seine junge, getreue, unermüdliche Bewunderin, an der Grippe gestorben war. — Auf der Promenade hatte es jemand gesagt.

Dann stand es im Mittagsblatt unter den Todesfällen.

Dann fand er die Parte unter seiner Post.

„Natürlich“, dachte er unwillkürlich ironisch dabei wie sonst, wenn sie bei jedem nur möglichen Anlaß sich ihm bemerkbar machte. Dann fiel ihm erst ein, daß sie ja das nicht mehr selbst veranlaßt haben konnte.

Er beugte den feinen Herrenkopf über das schwarzgeränderte Blatt. In sein schönes, römisches Gesicht hatte die Zeit schon die ersten scharfen Linien geritzt. Dreiundzwanzig Jahre alt. Armes Ding! . . . Die untröstlichen Eltern . . . Ein Bruder . . . Eine verheiratete Schwester . . . Ein Schwager . . . Zwei Onkel . . . Verwandte . . .

Er wußte nichts von der ganzen Familie. Er wußte nur von Vally Blom, die ihn unsinnig verehrt hatte.

Einen Augenblick lang sah er sie vor sich mit dem kleinen Nymphengesicht unter blondbraunem Haar, mit den Augen, die übermäßig leuchteten, wenn sie ihn sahen . . .

„Sie ist furchtbar albern“, dachte er gewohnheitsmäßig dabei, wie wenn sie noch lebte.

Am Nachmittag bei der Hofrätin sprach man gefühlvoll von Vally Blom.

„Das arme Kind!“

„Ein so feines und zartes Wesen.“

„So bescheiden.“

„Und so herzensgut.“

„Wirklich, ein trauriger Fall!“

Als Hans Richtmann aus dem Herrenzimmer zu den Da-

men trat, gab es unwillkürlich eine kleine Sensation. — „Ja, Meister, was sagen Sie denn dazu?“ — „Ja richtig! Ihr Kästchen von Heilbronn, Ihre Sklavin, Ihr Schatten?“

Hans Richtmann zuckte die Achseln, lächelte ein bißchen und fühlte sich ein bißchen geniert.

„Ja, es tut mir leid“, sagte er etwas linkisch.

Da schrie der Chorus der Damen in heller Empörung auf.

Man lachte vor Mißbilligung. Die Entrüstung war allgemein.

„Also hören Sie, Meister . . .“

„Nein, es ist unerhört . . .“

„Sie sind ein Herzloser!“

„Ein Hagestolz!“

„Ein Roué!“

„Das arme Ding, das so an Ihnen gehangen hat!“

Er suchte sich zu verteidigen.

„Ja, verzeihen Sie, meine Damen, aber gerade diese Art und Weise . . . Einem ernsthaften Mann gegenüber . . . Be-

denken Sie doch, ich bin ja doch kein Tenorist. Nein, verzeihen Sie — ich bedaure es ja selbst,

in einem solchen Augenblick ein solches Wort gebrauchen zu müssen — aber, wenn Sie es

recht befehlen, es war doch so fürchterlich albern . . .“

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.

Er tat gut, sich in das Herrenzimmer zurückzuerschanzen vor der Raferei der Mänaden, die jetzt wider ihn ausbrach.



Viehfaberaufnahme des Herrn H. Sage — Lodz.

Der Schnee verblüht . . .

Der Schnee verblüht . . . Wald, Busch und Baum erwachen aus uraltem Traum, dehnen die Arme und reden sie weit in den Wind, weil sie dem Biseisicht Winter nun endlich entronnen sind. Die Gräser, von denen das weißgraue Totentuch tauf, weinen vor Freude wie eine schneebleiche Braut, die nach viel Tagen der Trennung und Trauer den Liebsten wieder umfängt und fühlt, wie sie jäh ihr laut stürmendes Herzklopf bedrängt . . . und Menschen gehen, die tragen in ihren noch winterblauen Gesichtern den Glanz von vielen tief in ihnen brennenden Lichtern . . . Sie lächeln leise, wie Weise . . . möchten laut jubeln und schweigen doch still, weil sie wohl fühlen, daß ringsum die Erde ein blühendes Wunder gebären will.

Fritz Rudnig.

restag seines Lebens. Auf Photographien, Blätter, Seide, Stein, Holz — auf die unwahrscheinlichsten Stoffe und die unmöglichsten Gegenstände mußte er seinen Namen schreiben.

Allein das war noch nicht alles.

Sie sollte ein — Reliquienmuseum besitzen. Wie sie zu den Dingen kam, war unerfindlich. Sie mußte einen weiten Kreis Bestochener besolden. Lorbeerblätter aus seinen Kränzen sollte es da geben, verwelkte Sträußchen, Tischkarten mit seinem Namen, eine Brotkugel, die er während eines Dinners gedreht, einen zerrissenen Lederhandschuh, eine zerbrochene Aschenschaale, ausgeschriebene Federn, leere Zündholzschachteln und — als Krone der Lächerlichkeit — einen beglaubigten Zigarrenstummel und einen ebenso beglaubigten Pfirsichkern . . .

Außerdem schien sie einen ausgedehnten Spionen- und Wachdienst organisiert zu haben. Alle seine Gewohnheiten, seine Gänge, ja, seine Pläne schien sie zu kennen. Kein Tag verging, ohne daß sie ihm nicht mindestens einmal begegnete. Reiste er, so empfing ihn am Bestimmungsort ein Willkommen.kehrte er zurück, so standen taufrische Blumen auf dem Tisch. Ging er ins Theater oder ins Konzert, so saß sie einige Reihen hinter ihm. Überall, wo er war, tauchte unversehens das kleine Nymphengesicht unter blondbraunem Haar mit den übermäßig leuchtenden Augen auf. Als es einmal hieß, daß er die Tänzerin Lora Corina heiraten werde, sollte sie sich drei Stunden lang schreiend auf dem Teppich gewälzt haben. Und eine Heirat mit einem reichen, angesehenen



Zu der Spaltung in der mariawitschen Kirche.

Bekanntlich war der in der Mitte unseres Bildes dargestellte Bischof Kowalski, der die sogenannte mystische Ehe einführte, die Ursache der Spaltung, die zur Gründung einer polnischen Nationalkirche führte.

Mann hatte sie feinetwegen glatt ausgeschlagen. — Ein paar wenige Male nur hatte er einige Worte mit ihr gewechselt. Da war es jedesmal gewesen, als müßte sie auf die Knie hinfinken vor ihm . . .

Es war wirklich — nein, es war wirklich sehr albern gewesen.

Hans Richtmann ging zu Vally Bloms Begräbnis. Er hatte keine unbedingte Verpflichtung. Aber irgend ein Gebot der Wohlstandigkeit zwang ihn doch, es zu tun.

Er trat in den dunklen Torbogen der Kirche ein. Schwarzgekleidete Menschen. Blumenduft. Kerzenschimmer. Auf den Schultern der Träger schwankte der Sarg herein und wurde niedergelegt.

Hans Richtmann stand ganz vorn an einem Pfeiler.

Die Zeremonie vollzog sich. Dann spielte die Orgel in großen gewaltigen Tönen.

Und da kam etwas ganz Seltsames über Hans Richtmann. Er kam sich inmitten dieser Trauergesellschaft, die ganz in die leidvolle Feier versunken war, mit einem Male so vergessen, so fremd, so unbemerkt vor. Er reckte sich unwillkürlich und schien sich nicht hoch genug recken zu können, als stünde er tiefer über dem Boden als sonst. Ein Gefühl war es, das er nicht kannte. Drückend zugleich und irgendwie, als ob es ihn

fror. Nervös und suchend blickte er umher. Wußte nicht, was er suchte, und fühlte nur, daß etwas fehlte . . .

Und dann wußte er ganz plötzlich, was er suchte: Ein kleines Nymphengesicht unter blondbraunem Haar, mit zwei



Das Javorina-Gebiet

an der Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei, um welches zwischen diesen beiden Staaten ein heftiger diplomatischer Streit entbrannt ist. Der Kraukauer „Justrowany Kurjer Codzienny“ teilt jetzt mit, daß in weiten politischen Kreisen Warschaus die Ueberzeugung herrscht, daß ein eventl. Besuch von Dr. Benes in Warschau in engem Zusammenhange mit der endgültigen Regelung der Frage des Javoriner Ländchens steht.

Augen, die übermäßig leuchteten, weil sie ihn sahen . . . — Und eine Erkenntnis schreckte ihn jählings ins Herz hinein, die er nie geahnt. Er fühlte es plötzlich, daß er durch die schwärmende, gläubige, grenzenlose Anbetung dieser zwei jungen, leuchtenden, törichten Augen irgendwie ein — Gott gewesen war, nicht nur für sie, sondern auf eine mystische Weise auch für sich selbst. Eine Stufe über den Menschen hatte er gleichsam gestanden, weil ihn ein Wesen so sah! Glänzend, herrlich, ewig jung und unsterblich war er gewesen und — war es nicht mehr, weil die leuchtenden Augen, die ihn dazu gemacht, geschlossen im Sarge lagen . . . — Er neigte den feinen Herrenkopf über die weißen Rosen, die er zum letzten Gruß in der Hand hielt, und fühlte sich sonderbar verwirrt und bedroht. In dem schönen, römischen Gesicht standen schärfer als sonst die Linien, die die Zeit hinein-gerißt.

„Sie war albern — sie war unendlich albern,“ murmelte er, wie um sich daran zu halten.

Aber es half ihm nichts mehr.

Und die weißen Rosen in seiner Hand wußten doch etwas zu erzählen von einer Feltamen, verworrenen, heimlichen Träne des großen Hans Richtmann, der kein Gott mehr war, weil Vally Blom, die ihn so anbetungsvoll, so grenzenlos, so — albern geliebt hatte, gestorben war.

Die Parabel vom Spinnenstaat.

Von Safed, dem Weisen.

Uebersetzungen von Max Hayek.

Nun erhob ich mich einst früh am Morgen vor Sonnenaufgang, als der Tau der Nacht noch auf der Erde lag. Und ich ging in meinen Garten, und siehe, ich sah dort das Netz einer Spinne. Und ich blieb davor stehen und sah es mir an. Und das Netz der Spinne war eine halbe Elle lang und eine halbe Elle breit. Und die Spinne hatte es dicht über dem Erdreich gewoben. Und am frühen Morgen erglänzte es silbern. Und unterhalb des ersten Netzes hing ein zweites, und unterhalb des zweiten hing ein drittes. Ja, ich sah um mich herum und überall in meinem Garten gab es Spinnenetze, und jedes gleich einem seidnen Zelt. Und ich hob eines von ihnen mit meinem Stock herauf und besah es mir in der Nähe. Und siehe, nichts, was ich je gesehen, war auch nur halb so zart gewesen als dieses Gewebe der Spinne. Und die kleinen Tautropfen daran gliehen Perlen. — Und ich dachte, wie ich da um mich herum sah, daß es in meinem Garten an die zehntausend Spinnenheime geben müsse, in denen jedem ein Spinnenmännchen und ein Spinnenweibchen wohnten, und in manchem sogar auch noch ein paar junge Spinnlein. Und in meines Nachbarn Garten ein anderes Zehntausend, ja, eine Nation oder ein Staat von Spinnen in jedem Garten. Und ich wäre neugierig gewesen, zu erfahren, mit welchem Namen mein Garten in der Sprache der Spinnen benannt würde. Denn ich konnte mir vorstellen, daß mein Garten für die Spinnen nicht der Garten eines Menschen, sondern ein Staat war, und daß sie zweifellos glaubten, Gott habe den Garten ausschließlich für sie geschaffen, ja, die Erde und die Sterne dazu.

Und ich wäre neugierig gewesen, zu erfahren, was sie denn über mich dachten, und über meinen Gang, entlang ihrer Zelte, und über mein Herausheben und Zerstören des einen durch meinen Stock und über das Zertreten der vielen anderen durch meinen Fuß. Und ich hätte gerne erfahren, ob sie mich für gut oder böse hielten, und ob sie mich Gott oder den Teufel nannten.

Ja, ich dachte an alle Theologien der Menschen und ich sagte: „Sind sie nicht die geistlichen Spinnengewebe derer, die nahe der Erde leben und deren dünnfädige Zelte nur die eine Nacht dauern?“

Und ich erinnerte mich des Wortes des Weisen, der da gesagt hatte: „Geh' zur Ameise, du Fauler, und achte auf ihre Art und sei weise!“ Und ich sagte: „Geh' zur Spinne, du Gottweiser, und achte auf ihre Art und sei demütig!“

Denn da ist nichts, was des Menschen Hand gemacht hat, das auch nur halb so wundervoll wäre, wie das Netz einer Spinne. Und da ist nichts, was des Menschen Hand geschaffen hat, das länger dauern kann als das Gewebe einer Spinne. Denn ein Jahr und tausend Jahre sind gleich vor Gott, der beide geschaffen hat, den Menschen und die Spinne.

Und ich dachte an diese Dinge, ja, und an viele andere auch. Und ich ging meinen Weg längs der Spinnenetze weiter und achtete wohl, daß ich keines vertrat. Denn wie kann ich sagen, ob der Geist, der mich und die Spinne geschaffen hat, die Spinne nicht ebenso lieb hat wie mich?

Und ich sagte zu mir selbst: „Wie immer diese Spinnen über den Geist und mich und meinen Nachbar denken mögen, und mit welchen Namen sie auch unsere Kartoffelfelder benennen mögen — ob sie in der Spinnensprache das meine nun Deutschland und das meines Nachbarn England, oder das meines Nachbarn Oesterreich und das meine Italien nennen mögen: ich hoffe, sie leben, jede Schar, die sich eine Nation dünkt, in Frieden auf ihrem Kartoffelfelde, und ich hoffe, sie leben weiser und weniger sündig und töricht als die Menschen.“

Denn ob nun die Theologien wahr oder falsch sind: es ist besser zu lieben als zu hassen!

Diese Wahrheit ward mir aufs neue offenbar, als ich die Spinnen betrachtete.

Seit wann besteht Leben auf der Erde?

Die ältesten, gut erhaltenen Reste tierischen Lebens entstammen der Formation der Erdrinde, die Kambrium genannt wird. Der Hauptsache nach sind es Trilobiten, krebsartige Tiere, die im Meereschlamm lebten und noch im Altertum der Erde ausstarben. Welche Zeit mag nun seit der Bildung des Kambriums verfloßen sein? Mehrere Wege sind eingeschlagen worden, um auf diese Frage Antwort zu finden.

Alle Gesteine mit Ausnahme der Gneise und kristallinischen Schiefer der Urzeit sind Sedimentgesteine, d. h. Ablagerungen des Meeres. Nun aber sind wir auch jetzt Zeugen der Bildung von Sedimenten an den Meeresküsten und insbesondere im Mündungsgebiete der Ströme. Aus vergleichenden Berechnungen kam man so zu 300 Millionen Jahren, die seit der Bildung der ältesten Sedimente der Erdoberfläche verfloßen sein müßten, wovon auf die Zeit seit dem untersten Kambrium etwa 200 Millionen Jahre entfallen könnten. Ein zweiter, wahrscheinlich zuverlässigerer Weg der Berechnung fand sich durch die genaue Erforschung der Veränderungen auf der Erdoberfläche während der jüngsten Epoche der Erdgeschichte. Von verschiedenen Forschern angestellte Untersuchungen haben ziemlich übereinstimmend zu dem Ergebnis geführt, daß seit der letzten Eiszeit rund 20,000 Jahre verfloßen sind. Von da aus ging man dann Schritt für Schritt rückwärts, indem man die Größe früherer Sedimentbildungen, die abtragende Wirkung des Wassers, die Veränderungen im Bau der Lebewesen usw. studierte und so kam man dazu, der Eiszeit ein Alter von 500,000 Jahren und dem davor

Unsere Sejmabgeordneten



Domherr Joseph Klinka

Joseph Klinka, geboren als Sohn des Steuer-Aufsehers August Klinka und seiner Ehefrau Ida, geb. Schelach, in Wogoda, Kreis Wreschen am 1. Oktober 1869, besuchte die Gymnasien in Kempen und Gnesen, wo er Ostern 1888 das Abiturientenexamen bestand. Vom 1. Oktober 1888 diente er als Einjähriger beim Infanterie-Regiment 49 in Gnesen und wurde als Unteroffizier und Offiziersaspirant entlassen. Von 1890 bis 1894 studierte er in Posen und Gnesen Philosophie und Theologie, machte Ostern 1894 das Staatsexamen und wurde am 15. März 1894 als Präbendar an die Franziskanerkirche und als Religionslehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und der Knölschen höheren Mädchenschule berufen. Am 1. Januar 1905 wurde er zum Domherrn an der Posener Kathedrale ernannt und wurde bald darauf Konsistorialrat. Vom Jahre 1895 ab bis 1915 gab er für die deutschen Katholiken ein Sonntagsblatt, den „Katholischen Wegweiser“ heraus. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde Domherr Klinka zum Seiddolionspfarrer der neugebildeten 49. Reserve-Division ernannt, bei der er den Krieg bis zum Ende mitmachte: zwei Jahre in Rußland, dann in Ungarn und Rumänien und 1917–1918 in Nordfrankreich und Belgien. — Bei den letzten Wahlen wurde Herr Domherr Klinka zum Abgeordneten für den Sejm in Warschau gewählt.

liegenden Tertiär ein solches von etwa 30 Millionen Jahren zuzuweisen.

Diese Zahlen sind natürlich keineswegs zuverlässig und es ist zu bemerken, daß sie umso unzuverlässiger werden, je weiter die Berechnungen in die Vergangenheit zurückschreiten. Als Mittelwert ergibt sich aus diesen Berechnungen für das unterste Kambrium die Zeit von etwa 500 Millionen Jahren. Ist also damit das Alter des Lebens auf der Erde gefunden? Keineswegs, denn die Tierreste des Kambriums zeigen schon eine vergleichsweise hohe Entwicklung, und der Weg vom Anfang des Lebens bis zu dieser Höhe muß viel weiter gewesen sein als der vom Beginn des Kambriums bis zur Gegenwart. Vor wenigen Jahren sind Spuren des Lebens auch aus dem Präkambrium gefunden worden, aber das meiste konnte infolge seiner schleimigen Beschaffenheit sich nicht erhalten und es ist wohl aussichtslos, darüber jemals etwas Bestimmtes zu erfahren. Seit etwa zwanzig Jahren ist die Wissenschaft in den Besitz eines Mittels gelangt, wodurch die Altersbestimmung der Gesteine unvergleichlich sicherer gelingt, als es bisher möglich war.

Man hat entdeckt, daß die Atome des Elementes Uran durch Abgabe von Heliumatomen zerfallen, wodurch sich allmählich Radium und daraus weiter als Endprodukt Blei (genauer Uranblei) entwickelt. Es sind 79 Millionen Jahre nötig, bis sich aus 100 Gramm Uran 1 Gramm Uranblei entwickelt, man braucht also nur den in einer Uranmenge enthaltenen Prozentgehalt an Uranblei mit 79.000.000 Jahren zu multiplizieren, um das Alter des Uranerzes zu berechnen. Findet sich z. B. in einem Uranerz, das aus dem Präkambrium gewonnen wurde, 15 Prozent an Blei, so ist das Gestein rund 1400 Millionen Jahre alt; findet sich in einem andern aus dem Karbon gewonnenen Erz ein Blei-gehalt von 4,4 Prozent, so ist das Gestein rund 350 Millionen Jahre alt. Welch eine Errungenschaft! — Seit wann gibt es Menschen auf der Erde? Der älteste sichere Menschenfund stammt von Mauer bei Heidelberg, und die übrigen in den Sanden des

Ortes gefundenen Fossilreste weisen auf die älteste Zwischenzeit, was ein Alter von einigen Jahrtausenden ergibt. — Sollte ein in England gemachter Fund richtig gedeutet worden sein, so

würde der älteste Mensch schon an der Grenze von Tertiär und Eiszeit gelebt haben, was ein Alter von $\frac{1}{2}$ bis 1 Million Jahren bedeuten würde.

für unsere Kleinen.

Wie das Schlaraffenland entstand.

Es war einmal ein armer Gärtner, der verdiente kaum soviel, daß er sich ernähren konnte. Einmal im Frühling verkaufte er sehr viel Blumen und wurde dafür gut bezahlt. Für das Geld kaufte er ein Samenkorn, so groß wie eine Erbse. Dieses steckte er in die Erde, und bald wuchs eine Pflanze daraus hervor. Nach ungefähr einem Jahr blühte sie, und aus der Blüte flogen fortwährend Goldtaler herab. Da wurde der arme Gärtner sehr reich. Er gab auch seinen Bekannten und Verwandten sehr viel Geld. Aber die Pflanze hatte noch mehrere Blüten, so daß die ganze Stadt, ja sogar das ganze Land sehr reich wurde. Da bauten die Menschen Häuser aus Marzipan und Straßen aus Schokolade. Das ist schon sehr lange

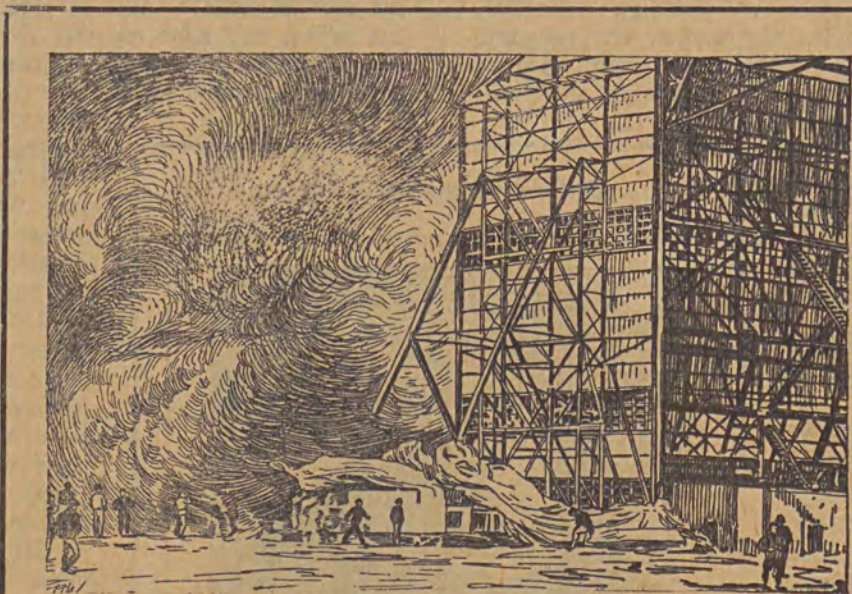
her, denn jetzt würden aus der Blume nicht mehr Goldtaler, sondern Papier Marken herabfliegen. So entstand das Schlaraffenland.

Marta Hensch, Lodz, 11 Jahre alt.

Humor.

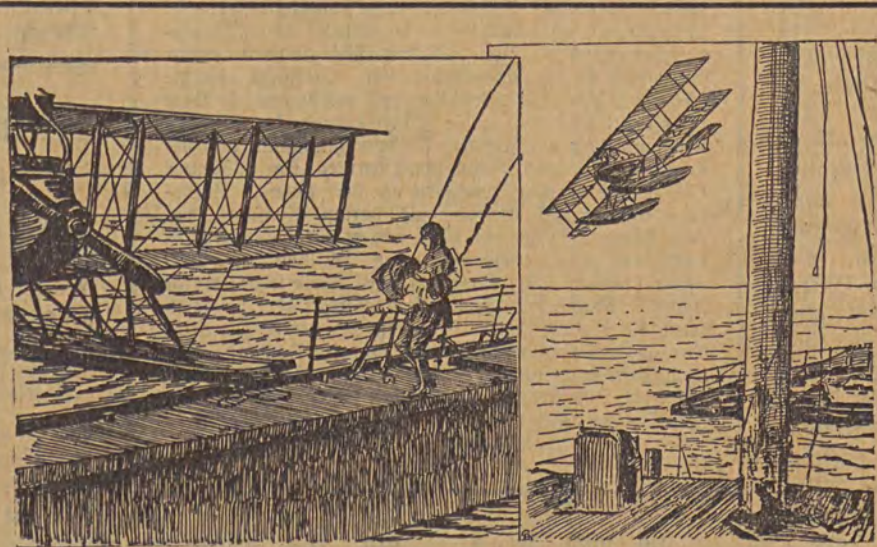
Naturgeschichtliches. Professor der Philosophie: "... Der Mensch zeichnet sich vor den Tieren vor allem durch Selbstbewußtsein aus. Er weiß, daß er ein Mensch ist, während das Tier nicht weiß, daß es ein Tier ist. Würde das Schwein, daß es ein Schwein ist, so wäre es ein Mensch."

Standrecht in Klausenburg. "Sag, Mama, wenn fremdnationale Abzeichen zu tragen verboten sind, muß sich Morgenstern Isidorchen jetzt die Peis-fes abschneiden?"



Zerstörung eines amerikanischen Luftschiffes.

Amerikas breitetes und bestes Luftschiff „Blinop“ in San Antonio, Texas, der Riesen-Lenkbalken C. 2, wurde an der Seite des Hängers beim Herausziehen ergriffen, und hinter der gespaltenen Hülle entzündete sich das Gas, so daß das Luftschiff explodierte und verbrannte. Wie durch ein Wunder wurde die Mannschaft gerettet; sie konnten alle dem Tode entrinnen, und nur vier Mann wurden verwundet. Derartige Katastrophen sind ja unvermeidlich und sind, wenn sie noch verhältnismäßig so günstig verlaufen wie diese ohne Todesfall, für die Entwicklung des Lenkbalkens notwendig und gut, denn, wie man nur durch Schaden klug wird, so kann auch ein Verkehrsmittel sich durch solche Unglücksfälle nur vervollkommen.



Die Rettung Schiffbrüchiger durch Flugzeuge.

Unsere Seeflieger haben ein friedliches Betätigungsfeld gefunden von einer allgemeinen Bedeutung. Sie arbeiten jetzt auf dem Gebiete der Rettung Schiffbrüchiger. Bei Wind und Wetter, besonders wenn Schiffskatastrophen zu erwarten sind, spähen sie nach Wracks und in Seenot befindlichen Schiffen aus, um ihre Rettungstätigkeit sofort aufnehmen zu können. Ist das Wrack erspäht, so sucht der Seeflieger bei demselben zu landen, um dann die Schiffbrüchigen, oft unter großer Mühe und selbst Lebensgefahr, in das Flugzeug zu tragen und ans Land zu bringen. Das sind die Friedenstaten unserer Seeflieger, zu denen nicht geringerer Mut und Energie gehören als zu jenen, durch die sich unsere Seeflieger im Kriege Bewunderung und Ruhm erwarben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel.
Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer 86.

Anzeigenpreis: $\frac{1}{4}$ Seite 305 x 210 mm. 270.000, $\frac{1}{2}$ Seite 152 x 210 mm. 135.000, $\frac{1}{3}$ Seite 100 x 210 mm. 90.000
 $\frac{1}{4}$ Seite 152 x 105 mm. 70.000, $\frac{1}{8}$ Seite 76 x 105 mm. 35.000 Mark.

wimmeln da die Menschen zu Tausenden! Wie wenige werden den Weg ins Gotteshaus gefunden haben!

Da ist es auch kein Wunder, wenn unser Heiland sich verbirgt und hinausgeht. Ohne Jesus! Weist du, was das heißt? Das heißt: ohne Freude, ohne Frieden, ohne Trost, ohne Hoffnung. — Ohne Jesus! Was das heißt, wirst du in aller Schwere erst erfahren in deinem letzten Stündlein, im Angesicht des Todes. Das ist dann das Furchtbare.

Darum hin zu Ihm, deinem Heiland, ehe es zu spät ist. Laß ihn nicht hinausgehen von dir, öffne ihm dein Herz, dann hast du Freude, Frieden, Trost und Hoffnung für Leben und Sterben.

Der heutige Landesfeiertag.

Die Bevölkerung der Polnischen Republik begeht heute in feierlicher Weise die endlich erfolgte Festlegung der Obergrenzen unseres Vaterlandes. Von allen Häusern wehen heute zum Zeichen der Freude die zweifarbigen Fahnen und aus den Gotteshäusern werden Dankgebete zum Thron des Höchsten emporsteigen.

Die Freude ist auch berechtigt! Ein Staat, dessen Grenzen nur in der Theorie vorhanden sind, ist nur ein halber Staat, er wird nicht für voll genommen. Die Bürger eines solchen Staates kommen sich wie Einwohner eines Hauses vor, das noch nicht alle Räume besitzt.

Nun hat dieser bedrückende Zustand aufgehört und Polen kann mit allen Kräften daran gehen, sich innerhalb seiner Grenzen wohnlich einzurichten. So einzurichten, daß sich jeder seiner Bürger in diesem Lande wohlfühlt.

Wir Deutschen Polens teilen die Freude, die heute Polen durchströmt. Wir werden es auch weiterhin nicht daran fehlen lassen, durch staatsbürgerliche Tugenden zur Blüte des polnischen Staatswesens beizutragen, von dem wir erwarten, daß es uns als Erbverächter, nicht als Stiefkinder anseht. Es lebe die Republik Polen!

Vorfrühling.

Es kramt die Stadt
Mit tausend schrillen Stimmen —
Hörst du die Amsel nicht,
Die draußen singt
Auf einem jungen
Satzgeschwellten Baum?
Jrgendwo — draußen. —

Es flüht die Stadt
Wie unter dampfen Schmerzen —
Spürst du das Kästchen nicht,
Das draußen weht
Um Weibchen, hinter
Frühlingsgrünen Feden?
Jrgendwo — draußen. —

Träg ruht die Stadt
Von dunklen Sünden müde —
Ahnst du das Sehen nicht,
Das draußen weht
In allen Knospen
Und in allen Zweigen?
Überall draußen —
Weit draußen. —

Ratharina G.

Wandern und Jugend.

Aufwärts blicken, vorwärts drängen,
Wir sind jung, und das ist schön.

Jürgen Brand.

So schallt es mir noch in den Ohren. Was für eine mächtige Kraft ist es doch, die mich wie an einer Seile allmählich in das Freie zieht. Es ist die Liebe zur Natur — die Freude am Erschauen — der Drang nach Bildung, nach Erholung von der Arbeit.

Wenn du täglich 8 Stunden im Maschinenraum der Fabrik, bei Rädergerölle im Bleistock und Schmutz stehst, oder im engen dunstigen Kontor über den Schreibtisch gebückt sitzt, sollte es für dich ein Bedürfnis sein, dich an der schönen Natur, an der frischen Luft zu erfreuen. Schon Sonnabends schneide deinen Kragen, damit du am Sonntag recht frisch „Jostippeln“ kannst. Vermehle allen unnützen Ballast. Nur das Notwendigste packe ein.

Schneue keine Witterung. Viele sagen, im Winter ist es zu kalt und auch nicht interessant genug zum Wandern. Das ist aber falsch: im Winter ist die Natur genau so interessant als im Sommer, teilweise noch interessanter. Wie herrlich ist es doch, durch den Schnee beladen, wenn Wiesen und Felder mit einer großen weißen Decke überzogen sind und die Krähen in großen Scharen auf den Feldern sitzen und sich ihre Nahrung suchen, wenn die Kinder einen Schneemann bauen und sich mit Schlittschuhlaufen und Rodeln vergnügen, da bleibe auch du nicht zu Hause hinter dem Ofen sitzen oder atme gar den Qualm der rauchgefüllten Gasküchen ein, sondern gehe

hin aus und sieh dir die Natur in ihrer winterlichen Pracht an.

Aber auch bei Regenwetter mußt du wandern; ein Umhang hält viel Nässe ab, und sollten die Sachen dennoch durchnäßt werden, weiter als bis auf die Haut geht es ganz bestimmt nicht. Denn nach einem Regenwetter ist draußen die gesündeste Luft, vor allen Dingen im Nadelwalde, wenn Tannenduft die Luft erfüllt.

Also darum heraus aus den dampfigen Mietkassernen der Großstadt, aus den ruhigen Fahrstühlen, aus den rauchverpesteten Kneipen. hinaus ins Freie in den Wald — auf die Berge, wo du auf einige Stunden dich erholen kannst, wo du ein freier Mensch unter freien Menschen bist. Darum noch einmal: „Junge Menschen, heraus! ... Wir sind jung, und das ist schön!“

Pastor Dietrich Konfistorialrat! Wie wir hören, ist Herr Pastor Dietrich in Lodz an die Stelle des verstorbenen Pastors Gundlach zum Konfistorialrat ernannt worden. Herr Pastor Dietrich hat bereits in dieser Eigenschaft an einer Sitzung des Konfistoriums teilgenommen.

Wir gratulieren dem beliebten Geistlichen zu der Auszeichnung bestens!

Die Millionwala. Bei der gestrigen Ziehung der 4prozentigen Prämienanleihe (Millionwala) wurde die Nr. 4915388, die von der Postsparkasse in Warschau gekauft worden war, ausgelost.

Falsche Zehntausendmarktscheine befinden sich seit einiger Zeit im Verkehr, über deren Aussehen folgen des mitgeteilt wird:

Die Banknoten sind auf gewöhnlichem Papier ohne Wasserzeichen ausgeführt, das Außenmaß ist etwas breiter. Vorderseite: Die Farbe ist ein wenig anders grau-grün abgetönt. Der Grund mit dem Adler und der Zahl 10.000 tritt ungleichmäßig hervor. Das Ritz ist unterbrochen und kommt nicht genügend zum Vorschein. Die Bilder sind nicht so plastisch wie auf den echten Banknoten, da das Gesicht falsch gezeichnet und die Haare falsch gefärbt sind. Die Zeichnungen auf dem Oal, die aus dunklen Punkten bestehen, liegen zusammen, wodurch der helle Grund unendlich hervortritt. Die Unterschriften sind unförmig und wenig sichtbar. Die Ornamentierung und die Abzeichen sind schlecht durchgezeichnet. Die Buchstaben aller Aufschriften sind ungleichmäßig und unförmig. Die Nummerierung ist falsch, die Ziffern sind undeutlich und stellenweise vermischt. Rückseite: Die Farben sind schmutziggelblichbraun abgetönt, der Grund mit den Ziffern 10.000 verschwindet, das Ritz ist unterbrochen und nicht genug hervortretend. Die Ornamentierung ist gleichfalls mangelhaft. Der Druck über die Fälschung ist anders, die Aufschrift „Polsta Krajowa Kasa Pieniężna“ und „Jednostka tysięcy“ nicht entsprechend gezeichnet. Die Buchstaben haben unregelmäßige Umrisse. Die Linien der Umrahmung sind unterbrochen und dunkler gehalten. Das Ritz ist durch Lithographie fertiggestellt, wodurch das Gesamtbild sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite Mängel und Ungenauigkeiten besitzt, die leicht ins Auge fallen.

Der Paketverkehr zwischen Belgien und Frankreich. Die Post bittet mitzuteilen, daß die Annahme und Versendung von Paketen nach Belgien, Frankreich, Luxemburg, dem Saargebiet und nach dritten Ländern im Transit durch Frankreich bis auf Widerruf eingestellt wird.

Zur Schließung von drei städtischen Billigen Küchen. Der Haushaltsplan des städtischen Ausschusses für öffentliche Wohlfahrt weist für das Jahr 1923 210.000 000 Mark Ausgaben auf. Der Ausschuss hatte die Absicht, 6000 Kinder täglich zu speisen. Am 1. März ernährte der Ausschuss bei der Tätigkeit von 5 Taver und 4 Gelübden 5000 Kinder. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ständige Preissteigerung bringen es jedoch mit sich (zwischen Januar und März war der Preis einer Portion von 45 auf 160 Mark gestiegen!), daß die Ausgaben seit dem 1. März innerhalb eines Monats 100.000 000 Mark betragen, so daß also schon in zwei Monaten diejenige Summe aufgebraucht wird, die auf ein ganzes Jahr reichen sollte. Daher steht sich der Ausschuss gezwungen, 3 Dauerküchen aufzuheben und die Anzahl der zu speisenden Kinder auf 4000 herabzusetzen. Den Kindern, die die Volksschule besuchen, oder die in Kinderheimen, Waisenanstalten und anderen Heimen untergebracht sind, wird das Essen weiterhin durch die Feldküchen zugeführt werden. Die Küche für Angehörige der mittellosen Intelligenz wird auch weiterhin tätig sein.

Städtische Marutowicz-Stiftung. Gemäß dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Dezember 1922 beschloß der Magistrat das von der Rechtsabteilung ausgearbeitete Stipendiatenstatut auf den Namen des ersten Staatspräsidenten G. Marutowicz für einen Lobrer Studenten der Fakultät für Wege- und Brückenbau an der Warschauer Technischen Hochschule. Der Stipendialfonds beträgt 600.000 M. jährlich.

Zusatzsteuer. Gemäß dem Beschluß des Magistrats vom 20. Februar unterliegen sämtliche Aufführungen und Veranstaltungen, die nach diesem Termin durch kulturelle und Wohltätigkeitszwecke veranstaltet werden, der Besteuerung von Aufführungen und Veranstaltungen. Besuch der erwähnten Einrichtungen, die um Erlassung oder Ermäßigung der Steuer an die Steuerabteilung gerichtet wurden, werden aus diesem Grunde keine Berücksichtigung finden.

Städtische Steuern. In seiner Sitzung vom 16. März beschloß der Magistrat endgültig das Statut über die Besteuerung von Kaufverträgen. Dieser Steuerbetrag beträgt 4 Prozent und bei Verkäufen an direkte Verwandte 3 Prozent des Betrags. Außerdem nahm der Magistrat die Statute über die Steuern für Schulen und für öffentliche Fürsorge mit einer Erhöhung für das Jahr 1923, für Eisenbahnfahrten sowie für Haustiere an. Gleichzeitig wurde die erhöhte Wohnungsteuer für 1923 festgelegt. Der Schöffe der Steuerabteilung Dr. Grünberg wurde bevollmächtigt, im Namen des Magistrats die von den Ausschüssen in den eingeführten Steuerstatuten angeordneten kleinen Veränderungen zu beschließen.

Bekämpfung der ägyptischen Augenkrankheit. Auf Antrag der städtischen Abteilung für öffentliche Gesundheit beschloß der Magistrat einen Rat zur Bekämpfung der ägyptischen Augenkrankheit ins Leben zu rufen. Zu diesem Rat werden 2 Vertreter der Abteilung für Kultur und Bildung (Körze), 2 Ärzte der Abteilung für öffentliche Gesundheit, ein Vertreter der Verwaltungskommission, der Inspektor der städtischen Krankenhäuser, der Direktor des Gesundheitsamts der Wojewodschaft, der Oberarzt der Krankenanstalt, ein Vertreter der Abteilung für öffentliche Fürsorge und ein Magistratschöffe der Abteilung für öffentliche Gesundheit gehören.

bip Strahnenraub. Ein gewisser Moriel Engel aus Dorosow wurde auf der Heimkehr aus Lodz im Lucmierz Walde von einigen Banditen überfallen. Die Banditen raubten Engel 220.000 M. und zogen ihm oben drein Rod und Wäsche aus.

bip Die Fleischer und die Fleischpreise. In der letzten Konferenz, die im Referat zur Bekämpfung des Wuchers stattfand und an der Vertreter der Verbraucher, der Intendantur und der Fleischer teilnahmen, erklärte der Vertreter der Intendantur, daß die Intendantur im städtischen Schlachthof 12 Schweine geschlachtet hat, deren Preis sich als bedeutend niedriger als die von den Großhändlern angegebenen Preise herausstellten. Der Vorsitzende der Fleischervereinigung Herr Butrosinski machte den Vorschlag, in Lodz die Kalkulation ebenso festzusetzen wie in Warschau, wo jeder Fleischer die Preise für sich nach den den Großhändlern gezahlten Preise festsetzt und nach auf Grund der Rechnungen und Fakturen, indem 20 Prozent Gewinn hinzugeordnet werden. Der Vorsitzende brachte dieser Art der Preisfestsetzung wenig Vertreten entgegen und erklärte, daß dies für die Konsumenten nur nachteilig sein könnte. Der Vertreter der Verbraucher erklärte sich gleichfalls gegen diesen Plan. Der Vorsitzende machte den Fleischern den Vorschlag, sich am Vieh unmittelbar an die Produzenten zu wenden, da die Vermittler zu hohen Gewinnen führen und dadurch die Fleischpreise nur erhöht werden. Es wurde beschlossen, die Konferenz zu vertagen, ohne die Preise für Schweine- und Rindfleisch zu erhöhen.

Der Streit in den Apotheken und die Konsumenten. Der Fachverband der Pharmazeuten bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Im Zusammenhang mit dem Anstieg des Streiks zeigten sich in der hiesigen Presse Notizen des Preisformationsbüros „Bip“, die jeder Grundlage entbehren. Die Gehälter betragen nicht 1500 000 Mark für den Apotheker und 1200 000 M. für den Gehilfen, sondern 948 700 M. bzw. 767 000 Mark. Auch war die Delegation der Apotheker nicht beim Wojewodschaftsrat für Gesundheit um über die Veranschlagung des Streiks zu beraten, sondern nur um anzufragen, mit welchen Recht in den Apotheken die Arznelen von Aufwandsfrauen, Kassierinnen und Familienangehörigen der Besitzer bereitet werden, und die Apotheken um 7 Uhr, statt wie gesetzlich festgelegt, um 10 Uhr geschlossen werden. Unsere Forderungen sind klar und unanfechtbar: 1. Aufhebung der Gehälter nach den Festsetzungen des statistischen Amtes und ohne Verpöpfung; 2. Beseitigung der ungleichen Kräfte, die für ihre Tätigkeit nicht verantwortlich sind. Wer wird die Verantwortung für etwaige Unfälle fällen, die durch ungenügende Ausführung der Rezepte entstehen können, übernehmen?

Wer b. sich Verwandte in Amerika? Pastor Dietrich bittet alle diejenigen Leser, die Verwandte in Amerika besitzen deren Adresse ihm zu Hause oder im Matkissaal anzugeben.

Verkauf des Siemens-Hauses. Wie wir erfahren, wurde das Siemens-Haus, Beliskauer 96, der Bank Handlowo Przemyslowy für 1 Milliarde 400 Millionen Mark verkauft.

bip Die Zuständigkeit des Reichsschulrats. Der Vorsitzende des Reichsschulrates richtete an die Volkshilfe verfaßt des Lobrer Schulrates ein Rundschreiben, in dem die Zuständigkeit des Reichsschulrates eingehend besprochen wird. Vor allen Dingen ist der Reichsschulrat für Fragen technischer Art sowie für die Organisation des Schulwesens und der Bildung von Klassen und Streikgängen zuständig. Außerdem gehört zur Zuständigkeit des Reichsschulrates die Schüler- und Lehrerbücherei, die Organisation von Konferenzen und Tagungen der Lehrer und Aufsicht, und die Verwaltungsbücherei. Der Schulrat befaßt sich gleichfalls mit der Festsetzung der Gehaltsabzüge für das Schulwesen, führt die Statistik der Lehrer und Schüler, befaßt das Recht, Privatlehrer zu konsolidieren, veranlaßt Konferenzen für private Stellen, sorgt für den sanitären Zustand in den Schulen, für die zum Unterricht erforderlichen Hilfsmittel usw.

Die Teuerung soll vergrößert werden! Das Hauptamt für Ein- und Ausfuhr reichte dem Wirtschaftsausschuss der Minister einen Antragsentwurf für nachstehende Produkte zur Befreiung ein: Getreide, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, aller Art Gemüse, Erdfrüchte, totes und lebendes Geflügel in unbeschränkter Menge. Die Erlaubnis zur Ausfuhr von Erdfrüchten und Gemüse soll unbeschränkt und ohne Erhebung von Ausfuhrzöllen erteilt werden. Die Höhe der Ausfuhrzölle wird vom Inlandspreise berechnet: bei Getreide 5 Prozent, bei Buchweizen 15 Proz., bei Erbsen 20 Proz., bei Bohnen 10 Proz., bei lebendem Geflügel 15 Proz. und bei totem 10 Prozent. Die Ausfuhrzölle müssen in polnischem Gelde entrichtet werden. Die Höhe der Gebühren kann allmonatlich auf dem Wege einer Verordnung des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Minister für Industrie und Handel sowie mit dem Ministerium für Ackerbau und Staatssteuern geändert werden. Außerdem plant das Hauptamt für Ein- und Ausfuhr die Ausfuhr von Getreide, die gegen Einfuhr von Kunstdünger ausgeführt werden soll.

Steuerausweise für Auslandsstädte. Infolge der Arbeitsüberlastung der städtischen Steuerabteilung können Personen, die eine Bescheinigung über die Entrichtung der städtischen Steuern erhalten wollen (diese Bescheinigung wird vom Löhner-Regierungs-Kommissariat bei der Ausfuhr von Auslandsstädten gefordert), vom 15. März ab ausschließlich in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags empfangen werden.

hip. Viehpässe. Angesichts dessen, daß seitens der Polizei Händler mit Vieh vielfach Schwierigkeiten bereitet werden, veröffentlicht die Behörde eine Verordnung, die den Viehhandel regeln soll. Auf Grund derselben können nur diejenigen Händler vertrieben werden, deren Herkunft aus einem Viehhausweis zu ersehen ist. Der Kauf und Verkauf dieser Tiere ist nur auf Jahrmärkten sowie auf den für diesen Zweck bestimmten Plätzen gestattet. Die Viehhändler müssen einen Gewerbeschein besitzen. Das zum Schlachten erworbene Vieh muß unverzüglich auf den Schlachthof getrieben werden.

hip. Schwere Körperverletzung. Im Mai vorigen Jahres kletterte die zwei Hockhüter des Waldes Helnow (Kreis Brest) Antoni Piechota und Kazimierz Gollta zwei verdächtige Männer, und zwar Woleslaw Nowicki und Antoni Supera, an, um sie nach dem Zweig ihres Aufenthalts im Walde zu befragen. Die beiden waren sich jedoch auf die Fäuste und begannen sie zu schlagen. Gollta schüttelte währenddessen schwer verletzt wurde. Ein Arzt stellte eine Beschädigung der Lungen, den Bruch einiger Rippen und Verletzungen im Gesicht fest. Vor Gericht gefordert, wurden Nowicki und Supera zu Gefängnis verurteilt. Das Gericht verurteilte beide zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft.

hip. Das Ministerium zur Bekämpfung des Wuchers bestrafte im Laufe des Februar 515 Personen. Die auferlegten Geldstrafen betragen. Die anschließende Summe von 46 Millionen 588 Tausend Mark. 25 Personen wurden mit bedingungsloser Haft bis zu 3 Monaten bestraft. Das Ministerium war während des Februar vor allen Dingen bemüht, die am sich greifende Teuerung des Fleisches, Brotes und des Heizmaterials zu bekämpfen. Es bestrafte in der Zeit seines Bestehens, d. h. seit dem 1. Oktober v. J., 1875 Personen. Dem Gericht wurden 198 Personen überwiesen, die in dieser Zeit auferlegten Geldstrafen betragen 78 Millionen 501 Tausend 115 Mark.

hip. Die Verminderung der Zahl der Devisenbanknoten. Im Zusammenhang mit den vom Finanzministerium unternommenen Schritten bezüglich der Verminderung der das Devisenrecht besitzenden Banken erhalten wir vom Direktor einer größeren Lodzer Bank folgende Mitteilung:

Was die Folgen der Einschränkung betrifft, so ist diese kaum als das rechte Mittel zur Sanierung unserer Bankverhältnisse zu betrachten. Keinesfalls darf man in der augenblicklichen Stabilisierung der Mark eine Folge dieses Schrittes erblicken. Ferner wird die Einschränkung der Zahl der Banken, denen das Devisenhandelsrecht erteilt wurde, durchaus nicht mit der nötigen Strenge eingehalten. Außerdem ist die allzu schnelle Einführung dieses Mittels gar nicht am Platze gewesen. Im Zusammenhange damit fand in Lodz eine Konferenz derjenigen Banken statt, denen das Devisenhandelsrecht abgesprochen wurde. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift nach Warschau zu senden, in der die der Industrie drohenden Folgen dieser Maßnahme betont werden sollen. Es muß noch erwähnt werden, daß die Banken, denen das Devisenhandelsrecht verbleibt, infolge Mangels an Bargmitteln nicht imstande sein werden, alle Aufträge zu erledigen. Es steht außer Zweifel, daß das Devisenkomitee die Bitte der Banken, denen das Devisenhandelsrecht abgenommen werden wird, nochmals einer genauen Durchsicht unterwerfen wird.

Die Gebühr für den Unterhalt der Häftlinge der Verwaltungsbehörden in den Gefängnissen wurde auf 1000 M. für die Person täglich erhöht. Die Gebühr für den Unterhalt von Häftlingen der Gerichtsbehörden, die zeitweilig in Haft gehalten werden, wird auf dem ganzen Gebiet Kongresspolens und der städtischen Randgebiete auf 400 M. für die Person täglich festgesetzt.

Im Zusammenhang mit der Einberufung der Reservisten aus dem Jahrgang 1897 zu militärischen Übungen wurde das städtische Wohnungsamt von den Militärbehörden aufgefordert, Wohnungen für die Reservistenoffiziere, die in Lodzer Truppenabteilungen eingeteilt wurden, zu beschlagnahmen. Im Laufe von kaum 2 Tagen beschlagnahmte das Wohnungsamt 50 Wohnungen, von denen erst 2 bezogen wurden.

hip. Unter Soldaten. Gestern nacht um 1 Uhr wurde in der Dzielna 58 der Wachmeister des 4. Trainbataillons in Lodz Georg Pysjanowski von dem Wachmeister des militärischen Bezirksarrests Teichmann durch einen Schuß verwundet. Der Verwundete wurde in das Pohnau'sche Spital gebracht.

Loterie.

6. Lotterische Staatslotterie. (Ohne Gewähr). Am neuntenziehungstage der 5. Klasse fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

2 000 000 M. auf Nr. 32709.
1 070 000 M. auf Nr. 53429.
300 000 M. auf Nr. 5842.
200 000 M. auf Nr. 28002.
100 000 M. auf Nr. 28814.
50 000 M. auf Nr. 61408.
40 000 M. auf Nr. 8065 17960 53785 65521.
30 000 M. auf Nr. 34756 45180 70749 71381 72937.
25 000 M. auf Nr. 28566 31387 34355 35095 73082.
20 000 M. auf Nr. 13381 27748 34695 36763 62018 70354 71233.
15 000 M. auf Nr. 758 1333 2103 2976 5052 6306 9853 10062 11899 12480 17121 18606 19083 23569 28549 31532 32515 38563 41351 43072 44629 44763 52324 52376 55219 55986 59118 59240 61254 63917 74127.

Sport.

Fußballgesellschaftsspiel. Heute nachmittag findet auf dem Sportplatz auf dem General-Haller-Platz in Fußballgesellschaftsspiel zwischen „A. R. S.“ und „Sturm“ statt. Obwohl „Sturm“ gegenwärtig um eine Klasse niedriger, als sein heutiger Gegner steht, so kann jedoch gesagt werden, daß „Sturm“ seiner Mannschaft fast ebenbürtig ist. Bemerkenswert ist, daß die bisherigen Kämpfe zwischen diesen Vereinen in früheren Jahren meistens zugunsten des „Sturm“ ausfielen. Wenn „A. R. S.“ jemals über diesen seinen Gegner siegen wird, so kann es vielleicht heute nachmittag sein. Jedenfalls verspricht das Spiel höchst interessant zu werden. Im Vorspiel treffen sich die Reservemannschaften derselben Vereine.

Vereine und Versammlungen.

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde veranstaltet morgen, Montag, in seinem Lokale einen großen Familienabend, zu dem außer den Mitgliedern auch Gäste herzlich willkommen sind. Durch ein gutes, abwechslungsreiches Programm sowie angelegene Geselligkeit verspricht der Abend einen gemächlichen Verlauf zu nehmen. Da der morgige Josefstag in unserem Lande ohnehin ein halber Feiertag ist, so hoffen die Veranstalterinnen auf recht zahlreichen Besuch.

hip. Arbeiterversammlungen. Dieser Tage fand die Versammlung der Fabrikdelegierten statt. In erster Linie wurde der Beschluß gefaßt, eine Zusammenkunft der Vertreter sämtlicher Fachverbände anzuberaumen, auf der eine Umgestaltung der Gewerkschaften durchzuführen werden soll. Man einigte sich ferner darauf, die Arbeiter mit je 2000—3000 M. zu besteuern. Nun wurde auf die Kündigung des Lohnabkommens durch die Industriellen eingegangen und über die daraus für die Arbeiterschaft erwachsene Lage sowie über die fortgesetzte Teuerung Bericht erstattet. Darauf beschlossen die Fabrikdelegierten unter allen Umständen die Beibehaltung der Teuerungs- und Berechnungskommission in der Industrie durchzusetzen und gleichzeitig die Industriellen darauf aufmerksam zu machen, daß andernfalls die Arbeiter keine Mittel sehen werden, um auf dem Wege des Zwanges ihren Beschluß auszuführen.

Am 16. März fand eine Versammlung der Delegierten des Verbandes „Praca“ statt. In einem Bericht wurde die Festsetzung der Löhne in Polen durch die Großmächte, deren Bedeutung für die Arbeiterschaft hervorgehoben. Im Anschluß daran wurde der Beschluß einer erhöhten Besteuerung der bestgehenden Klasse durchgesetzt. Ueber die Lohnfrage erstattete der Delegierte Kozimierz Bericht. Podner erklärte, daß er gemäß dem Beschluß der Versammlung vom 14. März beim Minister Darowski gewesen sei und diesen um Vermittlung in der gegenwärtigen Lage ersuchte. Nach vielseitiger Besprechung versprach der Minister alles zu tun, um Abhilfe zu schaffen. Zum Schluß habe Minister Darowski betont, daß die Arbeiterorganisationen während der Verhandlungen die wahrscheinlich in der Lohnfrage stattfinden werden, Ruhe bewahren müssen. Die Versammelten verurteilten einmütig den Standpunkt der Industriellen und gaben dem festen Entschluß Ausdruck, den Lohnkampf bis zum äußersten durchzuführen.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Grundpreise für sämtliche Zimmer der Warschauer Hotels „Bristol“, „Europa“ und „Polonia“ sowie in den Hotels 1., 2., 3. und 4. Klasse wurden vom Magistrat um 150 Prozent erhöht. Die gegenwärtig bestehenden Zuschläge und Gebühren bleiben auch weiterhin in Kraft.

Begegnung. Ein Ehepaar. In Przemyśl trug sich ein zweifaches Verbrechen zu. Und zwar entstand

zwischen den Ehegatten Michal und Pauline Majur ein Streit, während dessen — nach Angaben Majurs — seine Frau ein Messer hervorholte und ihren Mann am Hals und an der Brust verwundete. Majur ergriff eine Wirtin und spaltete seiner Frau mit einem Stiel den Kopf, so daß sie tot zusammenbrach. Es besteht der Verdacht, daß Majur seine Frau zuerst tötete und dann sich selbst verwundete.

Besen. Ein vielseitiges Talent hehert berge gegenwärtig das Untersuchungsgefängnis in einer hübschen, jungen jüdischen Dame aus Kongresspolen, die perfekt französisch, englisch und italienisch spricht. Sie war in heißer Liebe zu einem besseren polnischen Herrn entbrannt, und da sie nicht ohne Grund annahm, daß dessen Angehörige gegen seine Verbindung mit einer Jüdin wären, trat sie auf eigene Faust zum Katholizismus ohne jede Taufe über, und es gelang ihr, auf Grund eines gefälschten Lehrerinnenzeugnisses, in dem ihre Konfession als katholisch angegeben war, eine Lehrerinnenstelle in der Nähe von Gnesen zu erhalten. Hier erteilte sie mit bestem Erfolg sogar katholischen Kindern Religionsunterricht. Erst dadurch, daß die Liebe ihres bisherigen Verehrers so weit erkrankte, daß er sie der Fälschung des Lehrerinnenzeugnisses beschuldigte, kam der Schwindel an den Tag, die „Lehrerin“ aber ins Untersuchungsgefängnis.

Bromberg. Pensionspreis und Roggenwährung. Der Bund der Pensionsinhaberinnen Brombergs hat beschlossen, auf seiner Forderung von vier Zentnern Roggen für den Monat stehen zu bleiben. Um aber denen entgegenzukommen, denen es schwer wird, dieses auszuführen, erklärt sich ein Teil der Pensionsinhaberinnen bereit, sich bei etwas einfacherer Lebenshaltung mit dem Pensionspreis von drei Zentnern Roggen zu begnügen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Eltern auch ihrerseits entgegenkommen, und mindestens die Hälfte dieses Satzes in Form von Lebensmitteln, zu Erzeugnissen berechnen, liefern. Fröhen und Beleuchtung werden besonders berechnet, die Fellen werden bezahlt. Rübungen dürfen nur sechs Wochen vor dem 1. 1., dem 1. 5. und dem 1. 9. erfolgen.

Kurze telegraphische Meldungen.

Die frühere Königin von Montenegro ist in der Nacht vom 15. zum 16. März in der Ortschaft Antikof gestorben.

Kardinal Mercier richtete an den Erzbischof Canterbury und Lord Curzon einen Appell in der Angelegenheit des Petersburger Metropoliten und der 13 Bischöfen, denen die Todesstrafe von Seiten der Sowjetregierung droht.

Der französische Senat mit 269 gegen 4 Stimmen den Regierungsentwurf über die Aushebung zum Militärdienst angenommen.

Handel und Volkswirtschaft

Beibehaltung der Kredite für die Industrie.

Wie das Finanzministerium mitteilt, entbehren die Gerichte, wonach die Kredite für die Industrie eingeschränkt oder überhaupt eingestellt werden sollen, jeder Grundlage. Die Kredite für die Industrie sind im Gegenteil nicht nur nicht eingestellt, sondern in letzter Zeit sogar vergrößert worden. So ist der Industrie im Laufe des Februar ein Kredit von 124,746 Mill. Mark und 25,000 Zloty erteilt worden. Während der ersten 10 Tage des März erhielt die Industrie einen Kredit von etwa 40 Milliarden Mark.

Polnisches Erdwachs. Das in den polnischen Gruben gewonnene Erdwachs belief sich im Jahre 1922 auf 429 Tonnen. Im Vergleich zum Jahre 1921, in dem nur 268 Tonnen Erdwachs gewonnen wurden, stellt dies einen bedeutenden Aufschwung in der Gewinnung von Erdwachs dar. Das Erdwachs wurde in 5 Gruben mit 785 Arbeitern gewonnen. Im Inland wurden kaum 22 Tonnen abgesetzt, der Rest wurde ausgeführt. Die Ausfuhr belief sich im Jahre 1922 auf etwa 415 Tonnen, wovon 275 Tonnen nach Deutschland, 80 nach Österreich und 60 Tonnen nach der Tschechoslowakei ausgeführt wurden. Die Ausfuhr ist im Jahre 1922 um ein Drittel Tonnen gestiegen, während der Vorrat an Erdwachs am Ende des vorigen Jahres 180 Tonnen betrug.

Warschauer Börse.

Warschau, 17. März.

Valuten:		4075-4110-31000
Deutsche Mark		2.04-1.97 1/2
Schaaks:		
Belgien	2240	
Berlin	2.05-1.97 1/2	
Danwig	2.05-1.97 1/2	
Holland	18250	
London	192000-193000-198500	
New-York	40850-41000	
Paris	2680 2675-2600	
Schweds	7712-7700	

Warschauer Börse
Lombard
Vereinsbank
Kleiner
Warschauer
Holländische
Oesterreichische
Modische
Ordnung
Bauwerk
Ursus
Warschauer
Zawierka
Berkow
Gehr. J.
Polbal
Nacht
Sila
Cmielew
Michail
Pastel
Spiritus
Nord
Hans
Hans
West
Arbeiter
Zucker
Fizy
Kohl
Lilpop
Ostrow
Bohn, Z.
Stara
Polsk
Zielon
Syrard
Karl
Schaak
Haber
Gehr. N.
Puls
Obodor
Gostaw
Siles
Ozersk
hollan
145
Plomb
Sie span
WYG
Die neue
garber
Göster
Bem
Bestfä
fien mit
Sie al
unfer

Stockholm	11000
Wien	62 63 1/2 62 1/2
Italien	10.0
Aktionen:	
Warsch. Diskontobank	39000
Warschauer Kreditbank	14700 15000
Lemmerger Industriebank	4600-4200-4250
Verkehrs- u. Handelsbank	16500-16250
Kijewski	92000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	177500-186250
Holzindustrie	6500-6450
Ogilewski	10200-107000-105000
„Moderszew“	73000-74000-73000
Ortwein & Karasinski	18500-17250-17200
Rudski	43750-46700-45000
III. Emission - 27500-4000	
II. Emission 17500-10750	
Ursus	19600-21200-21600
Warsch. Lokomotivfabrik	180000
Zawiercie	6400-7000-7400
Borkowski	16000-16500-16000
Gebr. Jabikowscy	4300-4200-4300
Polbal	8500-11750-11000
Nachts	7000-9000
„Sila i swiatlo“	37000-40500
Cielow	44000-45500-45000
Michalow	19500-28000-21000
Pastelnik	50000
Spitkus	17900-17500-17250
Norbin	9500-97000-86500
Handelsbank	3500
Kleinpolnische Bank	80000-65000-62500
Westbank	18500-19000-18000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	752500-155000
Zuckerfabr. „Ogilewski“	28000-28250
Witke	161000-167000
Kohlengesellschaft	80000 8200 1500
Lilpop	77000-71000-72000
Ostrowice Werke	5. Em. 6000
Bohn, Zielenki & Co	36600-35500-36000
Starasowice	39000-41000-40750
5. Em. 3500-86500	5500-5800
„Polski“	110000-111000-110500
Zieloniewski	162500-170000-16000
Syradow	8000
„Hurt“	4100-4600-4400
Seifenfabrikgesellschaft	52600
Haberbusch & Schiele	17000-18250
Gebr. Nobel	13000
Puls	61000-68000-67000
Obodorow	60000 62000
Goslawice	17200
Spiloss	225000-230000
Ozark	

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig - „Fatt keine Umsätze“	
Es wurde gehandelt:	
Dollars 4.500-4.1100	
Pfund Sterling 19500-193000	
Französische Franken 2575-2600	
Belgische 2 25-250	
Schweizerische 7800-7725	
Deutsche Mark 2.05	
Oesterreichische Kronen 6.62	
Tschechische Kronen 1225-1220	
Lira 1900	
Rumänische Lei 190	
Millionowa 800	

Schecks auf Wien 182,50
Schecks auf Berlin 205
Goldrabel 245
Silberrabel 125

Getreidebörse.

Warschau, 15. März. - Posener Weizen 240.000. Posener Roggen 118 Pfund holländischen Gewichts 116.000. Roggen aus Pommern 118 Pfund holländischen Gewichts 119.000-120.000 Roggen aus Kongresspolen 117 Pf. holländischen Gewichts franko Warschau 120.500. Posener Hafer 130.000. Roggenstroh 85.000.

Kirchliche Nachrichten.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor Gaborian. - Mittags 12 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl in polnischer Sprache. Pastor Zander. - Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst. - Abends 8 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Pater. - Dienstag, den 20. März, um 6 Uhr abends allgemeine Gemeindefestung: Kirchenvorsteherwahl und Wahlberechtigte. Alle Stimmberechtigten Gemeindeglieder werden zur Teilnahme aufgefordert. - Freitag, vormittags 10 Uhr Passions-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor Gaborian. - In der Armenhaus-Kapelle, Zielonkastr. 52. Sonntag, vormittags 10 Uhr Segensgottesdienst. - Jungfrauen-Heim, Konstantinowstr. 40. Sonntag, nachmittags 4 Uhr Familienabend, zu welchem alle Freunde herzlich eingeladen werden. - Kantorat, (Ruhard), Alexander-Strasse 85. Donnerstag, 7 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Zander. - Kantorat, (Borath), Ramakowstr. 35. Donnerstag, abends 7 Uhr Bibelstunde. Pastor Gaborian.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 600 M. für etwaige Rundfunkungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Antworten werden nicht erbeten.

C. D. Das Werk erhalten Sie von der Wolsener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ul. Zwirzynowska 6, zum Preise von 8500 M. unter Nachnahme mit ordnungsgemäßer Sie brauchen es nur mittels Postkarte zu bestellen. J. P. Kogowski. Den Reisepaß erhalten Sie vom Regierungskommissar. Vorher befragen Sie sich von Ihrem Polizeikommissariat einen sogenannten „Qualifikationschein“ (hierzu benötigen Sie den alten Paß und 2 Bilder) und vom zuständigen Finanzamt einen Ausweis über die bezahlten Steuern. Der Paß kostet gegen 30.000 M. Das Bild erhalten Sie beim einkauflichen Konsul in Warschau, Hotel Europejski. Kostenpunkt: etwa 10.000 M. (polnische). Eine Fahrkarte bis Sarnow kostet in der 2. Klasse 103.000 M., in der 3. - 55.000 M. V. R. Bringen Sie auf die Wollseite ganz feinen, hellgemachten, weißen Sand und schütteln Sie ihn darauf hin und her, dann werden die Unreinigkeiten schon verschwinden. Nachher müssen Sie das Fell von der verkehrten Seite gehörig klopfen, damit das Leder nicht hart wird.

C. A. Wafaront und Aufbrennen Möbel werden mit einem Gemisch von 1/2 Petroleum und 1/2 Seife kräftig abgerieben und dann mit einem wollenen Lappen kräftig nachgetupft.

Gerda. Das Kirschkorn ist sich am besten einnehmen, wenn man es vor dem Einnehmen an eine warme Stelle tut, damit es kirschkornartig wird, und es dann mit warmer Milch zu kirschkornartig und v. a. gut.

Sisa. Bei Kopfschmerzen helfen häufige Wärmungen des Kopfes mit Weinacetic. Lange Haare müssen kurz geschnitten werden. Bei Wunden kann man dies unterlassen. dagegen bringt man eine Wärmung mit einer Substanz zur Anwendung. Petroleum und Rosmarinöl kommen bei großer Gefährlichkeit des Uebels in Betracht; die Einreibung muß gütlich geschehen und 24 Stunden einwirken. Danach Abw. in Wasser mit 20 Tropfen.

Rätsel.

Wechsel-Rätsel.

Reinlich, beschränkt, komisch, chaotisch, kräftig, energisch, erhellend, launisch, milde, hinterlistig, nervös, faul, heiter, schmerzhaft, unbedeutend, mächtig, wunderbar, verständig, froh, heftig, bedeutend, aber, unbeobachtet, reich, arm, nützlich, leer, geräuschvoll, leidend, aufregend, faul.

Statt der vorstehenden 31 Wörter suche man andere, sinnähnliche, deren Anfangsbuchstaben, nach einander gelesen, ein modernes, politisches Schlagwort nennen.

Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

Konzert-Programm.

Vierlande - Vierlande - Girlande.

Richtige Rätsellösungen werden nicht ein.

Hauptchristentum: Adolf Kargel.
Derantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. - Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagdirektor: Dr. Eduard Behren.

Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Rupermann.

Sonntag, den 18. März 1923, nachmittags präzise 6 Uhr.

Große Premiere!!!

Die Raschhoffs

Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann

In den Hauptrollen: Maja Soring, Hermann Glaser, Otto Kurz, Paul Köhler, Attilio Mordo u. s. w.

Billetts an der Kasse. 795

Kollanetall f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruse
Plombieren künstlich. Zähne.
Preis laut Taxe. 5385

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für die Frühjahr- und Sommer-Saison kaufen gegen Ratenzahlung oder in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Die neuesten Facons in Damen-, Herren- und Kinder- Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.
Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktionalen bitten wir nicht).

Sm!
Die

„Lodzzer freie Presse“
ist doch die beste Zeitung am Platze.
Sie allein nimmt täglich Stellung zu den unser deutsches Volk hierzulande angehenden Tagesfragen.

M. Morawska
Petrikauer 108
1. Stoc. Front, empfiehlt große Auswahl in 826

Hüten
Warschauer Modelle. Bestellungen werden angenommen. Mäßige Preise.

Dennoch kaufen Sie
Paletots, Kleider, 491
Blusen, Unterwäsche,
Schürzen und Wäsche
am billigsten in der Firma

Wulka
Lodz, Petrikauer Str. 175.
Heuerst ermäß. Preise.

Na raty
Damentaschen,
Strümpfe,
Herren-Galanterie
empfiehlt
R. Grobowiecki,
Dzielna 2. 55

Kaufe mit 100%
teurer
und zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen und künstliche Zähne.
Z. Glaz, Petrikauerstr. 7,
nur im Hofe, linke Offiz., 2. Stoc. 540

Kaufe
und zahle 150% teurer: Brillant, Gold, verschiedene Schmuck, alte Röhre Pelze, und Teppiche.
Konstantiner 7, Misch, rechte Offiz., Stoc. 802

Dobermann
(Hund) brüderlich sehr schönes Tier. Skientowicza 41.

Rosen-Stämme
sowie auch Schling- und Treuerrosen-Stämme zum Pflanzen empfiehlt d. Kunst- und Handelsgärtnerei von Franz Wiesner, Zomowanz 9, (in der Nähe des Schlachthaus).

Färberei.
Herren- und Damen- Garderoben (zertrümmert) werden zum Färben angenommen. Podlesna-Strasse 18. Fridrich und Sohn. 709

Auf Auszahlung.
Verschiedene Damen- und Herren-Garderoben unter günstigen Bedingungen zu haben bei Witke, Petrikauer 294, Front 1. Stg. 619

Kunst-Weberei.
Es werden in Herren- Damen-Militärkleidungsstoffen u. samt Waren, Teppichen, Gardinen und Sweaters Böcher aller Art unentbehrlich künstlich verarbeitet.
Petrikauer Strasse 117

Zu kaufen gesucht
1 wachsender Hund
(Wolfshund oder Dobermann), Wulczanika 243

Gelehrtes Fräulein,
sprachkundig, musikalisch, kann nähen, vollkommene Kenntnisse im Hauswirtschaftlichen, Boken als Geschäftsführerin, Hauswirtschaftin oder bei erwachsenen Kindern. Gef. Zuschriften unter „Ausländerin 30“ an die Geschäftsstelle bis 28. 837

Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat die Buchbinderei zu erlernen, kann sich melden bei Leop. Witke, Nawrot 2. 846

Eine sch. arge Klavde 847
mit Namen und Adressen, am 16. 3. vormittags auf der Annahrt verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 152 bei Grömer abzugeben.

Junger Deutscher sucht ab sofort ein möbl. Zimmer
eventl. mit Einmohnen. Off. erbeten unter „B. G.“ an die Geschäftsst. d. Bl. 852

Zugereister Herr
sucht für dauernd Unterkunft eventl. mit voller Pension. Offerten unter „Mittbewohner“ an die Geschäftsst. d. Bl. 852

Zu kaufen gesucht
1 wachsender Hund
(Wolfshund oder Dobermann), Wulczanika 243

Schreibmaschinen
neue Modelle und andere Systeme in großer Auswahl zu billigen Preisen; Farbänder in Kohlepapier, Reparaturen, Schreibmaschin-Unterricht.
Adolf Goldberg,
5990 Andrzej-Straße 1, 1. Etage

Eine weitere Sendung neuer Schreibmaschinen „TORPE O“
des allerersten Modells eingetroffen. Sofort lieferbar zu billigen Preisen. Główna-Strasse Nr. 38. W. 3. Front. 783

Gardinen in- und ausländischer Fabrikate sowie
Weiß- Sommer u. Winter
Salant-rie
in reich r Auswahl billiger als anderwärts empfohlen
O. KAJNATH, Rzgowska-Strasse Nr. 7.

Achtung! Billiger als überall da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren
auch Foki-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19 (im Hofe) bei
Susmanek u. Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme; 5673 Reellste Bedienung

Entes Haarlemer Del
mit dem Wappen von Tilly. Niederlage bei Arno Dietel, Drogerie, Lodz, Petrikauer 157.

Kostenloses Adressenmaterial
von österreichischen Fabrikanten liefert jenen polnischen Firmen, welche österreichische Erzeugnisse zu kaufen wünschen. Annoncenbüro „Ira“ Ges. m. b. H. Wien IV., Große Neugasse 15, Oesterreich. 592

„Zgoda“.
Verkauf von Leinen Waren, Tischdecken, Ballst, wollenen Herren- und Damenstoffen gegen Bar und

Katenzahlung.
Langestr. 77, W. 14. 824

Schreibmaschinen
neue Modelle und andere Systeme in großer Auswahl zu billigen Preisen; Farbänder in Kohlepapier, Reparaturen, Schreibmaschin-Unterricht.
Adolf Goldberg,
5990 Andrzej-Straße 1, 1. Etage

Eine weitere Sendung neuer Schreibmaschinen „TORPE O“
des allerersten Modells eingetroffen. Sofort lieferbar zu billigen Preisen. Główna-Strasse Nr. 38. W. 3. Front. 783

Gardinen in- und ausländischer Fabrikate sowie
Weiß- Sommer u. Winter
Salant-rie
in reich r Auswahl billiger als anderwärts empfohlen
O. KAJNATH, Rzgowska-Strasse Nr. 7.

Achtung! Billiger als überall da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren
auch Foki-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19 (im Hofe) bei
Susmanek u. Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme; 5673 Reellste Bedienung

Ev. Frauenverein d. St. Trinitatis-Gem.

Montag, d. 19. März, im Lokale Konstantiner 4,

großer Familienabend

zu wohltätigem Zwecke.

Reiches, künstlerisches Programm.

Alle unsere Mitglieder sowie eingeführte Gäste sind herzlich eingeladen.

Beginn um 6 Uhr nachmittags. 825

Lodz'ere Männergesang-Verein.

Am Montag, den 19. d. M., findet im kleinen Saale für unsere Mitglieder ein

Josephi-Kränzchen

statt, wozu herzlich einladet

der Vorstand.

Anfang 7 Uhr.

**Lodz'ere Turnverein „Kraft“**

Am Sonntag, den 18. März, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Sienkiewicza 54, unser diesjähriges

Zöglings-Preisturnen

verbunden mit Aufführung eines Einakters „Auf der Turnfahrt“ und mit Freilübungen, Schauturnen, Ringkampf der Ailetenabteilung und dgl. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Alle Mitglieder, Turn- und Sportvereine und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein

die Verwaltung. 781

**Lodz'ere Musikverein „Stella“**

veranstaltet am Sonntag, den 18. März 1923 im Lokale Konstantinowska 4 ein

Benefiz-Konzert

zu Gunsten des Blas- und Streich-Orchesters.

Reichhaltiges Programm unter Mitwirkung hervorragender Kräfte. Solo- und sonstige Vorträge. Beginn 7 Uhr abends. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Vorverkauf der Billets vom 14. März, Petrikauer 105 im Juweliers-Geschäft und bei „Napend“, Petrikauer 165.

Die Verwaltung. 778

**Lodz'ere Zitherverein.**

Mittwoch, den 21. d. Mts. abends 8 Uhr im Vereinslokale Konstantiner Straße 5

Monats-Versammlung.

Da wichtige Sachen zu besprechen sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand. 828

Spargelder

verginsen wir bei täglicher Kündigung mit 6% 4-möchentl. 15% längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47. 896

Landwirtschaft,

— 12 Morgen, bei Lodz zu kaufen, event. mit einem Haus in Bierz, einzutauschen gesucht, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Landgut,

an der Chaussee Paskabianice gelegen (8 Km. von Kabanice, 6 Km. von Lodz), best. aus 6 Morgen Land, Teich, 1 massiven einstöck. und 1 hölzernen zweistöck. Wohnhaus zu verkaufen. Näheres Petrikau, Kosciuszka 60, bei Drozdow. 836

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum teilen wir hierdurch mit, daß wir mit dem 1. Januar 1923 der Firma

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer 240

die Vertretung für Lodz und Umgegend und somit den Verkauf unserer Erzeugnisse in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom, für Nieder- und Hochspannung sowie Dynamomaschinen übertragen haben.

Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung gestatten wir uns der geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir die Vertretung der Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien für Lodz und Umgegend übernommen. — Wir unterhalten ein reichhaltiges Lager in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom sowie Dynamomaschinen und sind somit in der Lage, unsere werke Kundschaft rasch und prompt zu bedienen.

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer Straße 240
Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten. 379**Ratenzahlung! Feiertage nahe! Ratenzahlung!**

Kauft rasch ein Damen- u. Herren-Garderoben, Wäsche u. s. w. nur bei der Firma

OSZCZĘDNOŚĆ Wólczańska 43
(1. Etage, Front). 818**Möbel Kabinett in Teppiche**

Komplette Zimmereinrichtungen, wie:

Speise-, Schlaf-, Salon-, Kabinett-, Büro-Möbel, weiße Küchen-, Korbmöbel, Fabrikat: Metallbetten der Firma Konrad, Jarnuszkiewicz & Co., Fabrikat Brüder Thonet. 670

Möbelmagazin

Wl. Romiszowski, Lodz, Petrikauer 116, 1. Et., front,

Sernus 21-61.

Es werden Bestellungen für jegl. Tischler- und Tapezierarbeiten entgegengenommen.

Bücher-Abschlüsse
Bücher-Einführungen
Bücher-Kontrollen
Geschäfts-Aufsichten
Liquidationen

übernimmt 794

O. Pfeiffer,

Lodz, Milschstr. 57.

Einen selbständigen**Korrespondenten**

und einige tüchtige, ledige Bürokräfte, welche die polnische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, sucht Firma

Henryka Francka Synowie

Kaffeezurrogat-Fabrik in Głowna bei Rawa.

Buchhalter-Korrespondenten

mit gründlicher Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Off. unter „R. L. W.“ an das Annoncenbüro Pietraszek, Warschau, Marszałkowska 115. 849

Ein Spinn- und Krempelmeister

wird für ein Sortiment Spinnerei gesucht. Gest. Offerten mit Lohnansprüchen sind unter „S. 43“ an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben. 800

Lagerist für Fabrikationslager

im Alter bis 35 Jahre, flotter Arbeiter mit schöner Handschrift wird per sofort gesucht. Bevorzugt diejenigen die teils einen derartigen Posten (mit sämtl. Kontrollen eingeweiht) bekleidet haben. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. u. „A. B. 180“ zu richten. 843

Wir suchen einen älteren, zuverlässigen, verheirateten deutschen

Portier.

Wohnung, Licht, Beheizung vorhanden. Bergenske Baltyckie Transportu. Kilinskiego 43. 834

Dr. med. LangbardZawadzka 10.
Haut- u. Geschlechtskr.
Sprechst. 7.9-12.7.8-8.**Dr. med. Roschaner**Haut-, Geschlechts- und Gynäk. Kr.
Dzielnia - Straße 9.
Empf. v. 8-10 $\frac{1}{2}$ u. 4-8.**Dr. Ludwig Falk**Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankh.
Empf. v. 10-12 u. 4-6.
Damen v. 4-5. 897**Dr. med. BRAUN,**Spezialarzt für Haut-, venerische und Gynäk. Krankheiten
Poludniowa 23
Empf. v. 10-12 u. 4-6.
Damen v. 4-5. 897**Dr. C. Prębski**Spezialarzt für Haut-, venerische u. Gynäk. Krankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Gaarhaus) 698 und Röntgenstrahlen, Elektrifizierung u. Massage von 9-12 u. von 4-6, für Damen von 4-5 Uhr.
Zawadzka-Straße 1.**Student erteilt Nachhilfe-Unterricht.**

Näheres in d. Geschäftsst. d. B.

Durchaus zuverlässiger Mann

in mittl. Jahren sucht Beschäftigung als Fabrikbuchhalter, Lagerist, Magagener, Zinsassistent u. dgl. Gest. Ang. unt. „Vertrauen“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 834

Ein Kettenföhrer

für Läder kann sich melden bei Karl Rippe & Co., Zachodnia 59. 864

Brauerei**Gustav Reilich**Orla-Str. 25
Telephon 25 empfiehlt:**ihre „Hausmarke“**

„Frisch vom Faß“

Pilsner und Münchner Bier in Siphons und „Porter“

in vorzüglicher Güte. 630

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)

empfiehlt:

ENGROS & ENDETAILBaumwoll-Waren
Fabrikat Karl Th. Buhle, Lodz
L. Geyer, Akt.-Ges.
Schoeller & Grohmann Akt.-Ges.Halbwoll- u. Wollwaren
Fabrikat A. G. Borst, Akt.-Ges.
R. Kindler, Akt.-Ges.Leinen-Waren
Fabrikat Zyrardower Manufaktur.ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage
DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.
(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964**Fabriksportier**im Alter bis 45 Jahre, gewissenhaft und ehrlich, der auch mit sämtlichen Kontrollen in Wort und Schrift vertraut ist und der teils, auf einem derartigen Posten war wird per sofort gesucht. Anmeldungen Karolastraße Nr. 11 täglich von 8 $\frac{1}{2}$ -10 Uhr vormittags. 542**„Der Streik“**

bringt eine Preis-Erhöhung: „Eilen Sie“, bei Schmechel & Roßner, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160, kaufen Sie zu billigen Preisen, so lange der Vorrat reicht: Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Sacco-Anzüge, Hosen. 3738

Das erstklassige Herren-Schneider-Atelier Fr. Chojnacki,Lodz, Sienkiewicza 59
nimmt Bestellungen aller in das Fach einschlagenden Arbeiten für Herrengarderoben entgegen. 855**Das Damen-Atelier H. Goldlust, Cegielnianastr. 6**

übernimmt aller Art Aufträge für Kostüme u. Mäntel und führt dieselben nach den neuesten französischen und englischen Modellen aus. — Erstklassige Ausführung. 514

Achtung! Seit vielen Jahren bestehendes, gut eingeführtes Agenturgeschäft sucht Anschluß an ein gleiches oder ähnliches Unternehmen mit Büro und möglichst Telefonanschluß. Angebote unter Chiffre „E. C.“ erbeten an die Geschäftsst. d. Bl. 871